

RICHARD L. CARY VORLESUNG

2000

**QUÄKERGLAUBE,  
QUÄKERZEUGNIS  
und QUÄKERARBEIT**

**Gestern, heute und morgen**

Kurt Strauss

---

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e.V.  
Bad Pyrmont 2000

## Danksagung

Ich möchte einen herzlichen Dank den zwei Karikaturisten Hanna Jordan und Lesley Webster ausdrücken, die mir erlaubten, ihre Zeichnungen zu verwenden, und ebenso Mary Barnes, der Witwe des dritten, die mir die Zustimmung zur Reproduktion von David Barnes' „Fat Cat“ aus zwei Ausgaben von *The Friend* gab. Danken möchte ich auch einigen Freunden, die die verschiedenen Entwürfe der Vorlesung lasen, und denen, die durch ihre konstruktiven Bemerkungen zur endgültigen Version beitrugen. Zum Schluss, und vor allem, will ich den Freunden danken, die sich um die Übersetzung kümmerten, die am 10. November 2000 der deutschen Jahresversammlung vorgetragen wurde. Ohne ihre Hilfe hätte die Vorlesung nicht stattfinden können.

© Kurt Strauss, 1. Juni 2000

---

Richard L. Cary Vorlesung 2000 – Online-Ausgabe

Kurt Strauss „QUÄKERGLAUBE, QUÄKERZEUGNIS  
und QUÄKERARBEIT“

Übersetzung aus dem Englischen von Alan Nothnagle  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 3-929696-27-4  
©2000/2014 Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e. V.  
Bombergallee 9, 31812 Bad Pyrmont  
www.quaeker.org

Satz: Uwe Schiller Mediengestaltung

RICHARD L. CARY VORLESUNG

2000

## QUÄKERGLAUBE, QUÄKERZEUGNIS und QUÄKERARBEIT

Gestern, heute und morgen

Kurt Strauss

---

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e.V.  
Bad Pyrmont 2000

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Vorwort über Richard L. Cary                                | 3  |
| Prolog  | 5  |
| Vorwort   | 8  |
| Eine Übersicht über die Vorlesung                           | 14 |
| Quäkerglaube, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit – gestern      | 18 |
| Quäkerglaube, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit – heute        | 22 |
| Quäkerglaube, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit – morgen       | 38 |
| Schluss   | 43 |
| Anhang 1 – Mitgliedschaft (Ein Gleichnis für unsere Zeit)   | 45 |
| Anhang 2 – Struktur der britischen Jahresversammlung        | 47 |
| Anmerkungen und Bibliografie                                | 49 |
| Nachwort des Autors zur Veröffentlichung als Online-Version | 51 |
| Cary-Vorlesungen seit 1936                                  | 54 |

## Vorwort

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerkingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der Princeton University, als er sich im Jahre 1919 dem American Friends Service Committee in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der Baltimore Sun. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näher zu bringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er gewann weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin gerufen.



Der Grabstein von Richard Cary in Bad Pyrmont.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. Vielleicht ist es dieser Überanstrengung zuzuschreiben, dass ihn ein Schlaganfall traf, an dessen Folgen er am 16. Oktober desselben Jahres

in Berlin starb. Seine Asche ist auf dem Quäkerhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Da der Betrag nach dem Zweiten Weltkrieg entwertet war, übernahm die deutsche Jahresversammlung die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard Cary in Berlin wurde - wie es im Quäker Ende 1933 heißt - hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard **und** seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden hätten, seit sie nach Deutschland gekommen seien. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Und als Mary dann Deutschland verließ - wie es im QUÄKER Ende 1934 heißt - wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentendarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan hätte .

## PROLOG

### Einführung in den Vortrag

Dies ist ein ganz besonderes Jahr, was Jubiläen angeht: Das 75-jährige Jubiläum der Gründung dieser Jahresversammlung; das 200-jährige Jubiläum des Baus dieses Hauses; das 2000-jährige Jubiläum der Begründung des Christentums (wenn man dieses Wort einigermaßen locker fasst und wenn man es mit der Jahreszahl nicht zu genau nimmt). Es ist auch das 59-jährige Jubiläum der ersten Cary-Vorlesung – und nicht zuletzt das 70-jährige Jubiläum eures Redners. Das eigentliche Datum war vor zirka vier Monaten, aber singt ruhig „Happy birthday“ für mich, für die Jahresversammlung oder für wen und was ihr gerne singen möchtet.

Wir nähern uns nun dem Ende dieses bedeutenden Jahres und ich hoffe sehr, dass ihr, genau wie ich, schon längst das komische Gefühl überwunden habt, das immer einsetzte, als wir das Jahr mit 00 schrieben. Denn 00 ist doch zweimal nichts, oder? ... Lasst mich einfach sagen, dass wir ein neues Millennium begonnen haben, und das scheint mir Grund genug zu sein, einen Augenblick innezuhalten um zu überlegen, woher wir gekommen sind, wo wir jetzt stehen und wo und wie wir am besten weitermachen sollen. Sollten wir einfach wie bisher weitermachen? Wäre das der richtige Weg für uns?

Aber wartet einen Augenblick. Wen meinen wir überhaupt mit „wir“? Die Menschheit im Allgemeinen? Jeder von uns müsste allen Grund haben, Angst vor der Zukunft zu empfinden. Elisabeth Hering drückte dieses Gefühl in ihrer Cary-Vorlesung von vor zwanzig Jahren aus: „Die Krisis, in der heute die Menschheit steckt, ist nicht geringer, sondern viel tiefer als die vor dreihundert Jahren. Nur die Symptome haben sich geändert. Ich will sie aber bloß erwähnen, mich nicht in ihnen verlieren: Die Vergeudung der Rohstoffe auf der einen, das Elend bis zum Hungertod auf der anderen Seite. Die Umweltverschmutzung. Die Manipulierbarkeit des Menschen durch allerlei Mittel bis hin zu der Genveränderung, die die Biologen anvisieren. Die Gefährdung des Menschen durch den Missbrauch der Datenansammlung in den Computern. Der Drogen- und Medikamentenmissbrauch und schließlich die Gefahren der Kernenergie, die bis zur Möglichkeit ... der Vernichtung allen Lebens auf Erden durch die Atombombe geführt haben. Man könnte die Liste dieser Krankheitssymptome unserer Zivilisation noch sehr verlängern ... solange man nur an ihnen herumdoktert, wird sich nichts wirklich Entscheidendes ändern, da die Menschheit aus dem Gleichgewicht geraten ist und auf einem gefährlichen Abweg dahintaumelt.“ (1)

Ob wir über Kernwaffen und Atomenergie reden oder von Umweltverschmutzung und dem Aussterben oder der Vernichtung der Arten, von Genmanipulation und resistenten Viren (z. B. Aids), von Klimaänderungen, globaler Erwärmung und dem Ozonloch – da könnte man sich tatsächlich Elisabeths pessimistischer Auffassung, dass wir uns auf einer abschüssigen Bahn befinden, ohne weiteres anschließen. Dabei sind die Aussichten heute keineswegs besser als damals. Aber ich rede in Wirklichkeit über das Quäkertum und wir sollten nicht vergessen, dass der Gründer dieser Glaubensgemeinschaft voll davon überzeugt war, dass „der Ozean des Lichts den Ozean der Dunkelheit überwältigen wird“. Aber ich darf meinen Vortrag nicht beenden, bevor er überhaupt angefangen hat. Lasst mich also am Anfang anfangen und dann werden wir sehen, wie er enden könnte.

Wenn man eine Einladung erhält, um einen Vortrag zur Erinnerung an jemanden zu halten dann ist es zumindest ein Gebot der Höflichkeit, sich nach diesem Menschen zu erkundigen und zu erfahren, wie diese Widmung zustande kam. Obwohl mir der Name Cary schon geläufig war auf Grund der Vorlesungen, hatte ich keine Ahnung, worum es ging. Zum Glück enthält jeder gedruckte Band die Geschichte der Vorlesungen sowie etwas über den Freund Cary selber. Es war schön zu erfahren, dass er von Beruf Ingenieur war, so wie ich selber (ich war kein Bergbauingenieur wie er, sondern ein Radio- und später Elektroingenieur). Ich las, dass er mit 33 Jahren unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs nach Deutschland kam, um die Kinderspeisung, die von amerikanischen Quäkern durchgeführt wurde, mitzuorganisieren. Er war, in anderen Worten, einer der „stillen Helfer“.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wurde er Journalist, etwas was Ingenieure selten tun – aber ich bin fest davon überzeugt, dass es einem Journalisten hundertmal schwerer fällt, Ingenieur zu werden als umgekehrt. Cary muss auf jeden Fall mit Schreibtalent gesegnet gewesen sein, denn er wurde Mitglied des Redaktionsteams der Baltimore Sun – einer der renommiertesten amerikanischen Zeitungen – und wurde sogar deren Leitartikler. Das war vermutlich ein guter und gut bezahlter Job, aber trotzdem gab er ihn auf und zog mit seiner Familie nach Berlin, und zwar in dem Jahr, in dem ich geboren wurde, nämlich vor 70 Jahren. Was danach passierte, könnt ihr selber nachlesen, falls ihr es inzwischen vergessen habt, aber der Sinn dieser Abschweifung besteht darin, aus der Einführung der Cary-Vorlesung zu zitieren und zu bestätigen, dass ihr Sinn darin begründet liegt, Fragen zur „religiösen Grundlage des Quäkertums“ zu erörtern.

Das ist keine geringe Aufgabe für jemanden, der so gut wie nichts über diese religiöse Grundlage gelernt hat, weder in der Quäker-Schule, in der er aufwuchs, noch in den verschiedenen Quäkergruppen, in denen er Mitglied war (vier insgesamt). Ist es möglich, Mitglied einer religiösen Gesellschaft zu wer-

den, ohne etwas über deren geistige Grundlagen zu wissen? Liebe Freunde, ich werde auf diese Frage zurückkommen. Das verspreche ich euch.

Vielleicht werdet ihr euch inzwischen gefragt haben: „Warum hält ausgerechnet dieser Kerl die diesjährige Cary-Vorlesung?“ Ich weiß es selber nicht genau und glaubt mir: Ich stelle mir diese Frage auch, und zwar recht oft. Wie kommt es dazu, dass ich euch überhaupt etwas vortrage? Es gibt ein jüdisches Wort dafür: Chutzpah. Das beste englische Wort dafür wäre „cheek“ („Frechheit“ auf Deutsch), aber frech ist, denke ich, genau das richtige Wort dafür. Mir wäre diese Idee nie in den Sinn gekommen, aber ich wurde eben eingeladen. Ich habe zunächst abgelehnt, und zwar aus mehreren Gründen, aber keiner dieser Gründe wurde akzeptiert. Die Einladung wurde mir erneut zugestellt. Da war ich gezwungen, noch einmal über diese Bitte nachzudenken und sie genau zu überprüfen. Hatte ich wirklich etwas zu sagen vor einer Versammlung der deutschen Freunde? Eine ähnliche Frage entsteht, wenn ich mir überlege, ob ich in meiner eigenen Andachtsgruppe sprechen soll. Wir sollten doch alle lange und geduldig nachdenken, bevor wir aufstehen, um sicher zu sein, dass wir wirklich ein Medium bieten für Gottes Botschaft und dass wir nicht nur reden um des Redens willen.

Um Klarheit zu suchen, ging ich Harvey Gillman besuchen und bat ihn, mir seine Cary-Vorlesung aus dem Jahr 1994 zu borgen. Ich war entsetzt. Sie las sich eher wie eine Dissertation, wie eine Doktorarbeit. Nie im Leben könnte ich etwas Vergleichbares zustande bringen. Im Gegensatz zu Harvey lese ich sehr wenig und habe so gut wie keine Ahnung von Theologie, Religion, Quäkergeschichte oder ähnlichen Themen, wie ich euch gerade erklärt habe. Aber – ist es nicht so, dass George Fox jeden Freund mindestens einmal im Leben fragt: „Was kannst du sagen?“ Außerdem fügte die Schreiberin ihrer Einladung den Satz hinzu: „Der so angesprochene Freund genießt bei der Themenwahl völlige Freiheit.“ Dazu als weitere Erklärung: „... was die Begeisterung anschaulich macht für das, was das Leben des Vortragenden geprägt hat.“ Also denn: Was prägt mein Leben überhaupt? Was hat es bisher geprägt?

Da wäre meine Umgebung, natürlich, die ich nun gleich beschreiben werde. Dann die Vererbung: jüdische Eltern auf beiden Seiten, Farbblindheit vom mütterlichen Teil (so wird das Gen eben weitergereicht), auch eine Vorliebe für Musik, Kunst und die Natur im Allgemeinen. Vom väterlichen Teil: grenzenloser Optimismus, verblüffender Starrsinn und wahrscheinlich auch ein Interesse an allem, was die Menschheit erfunden hat, vor allem, wenn es um die Technik geht. Die Gegenwart und wie man damit zu Rande kommt spricht mich daher mehr an als die Vergangenheit. Was die Zukunft anbetrifft – die hat mich früher auch angezogen, aber die Prognosen liegen meistens völlig falsch und das, was wirklich passiert, ist immer dermaßen überraschend, dass ich mir immer weniger Sorgen darum mache. Das könnte auch mit meinem zunehmenden

Alter zu tun haben. Mein Interesse an der Technik war sicherlich der Grund, warum ich eine Karriere im Bereich der Radiotechnik eingeschlagen habe, und auf diese merkwürdige Weise kam ich dazu, in den letzten 24 Jahren meines Berufslebens für die englische Stromversorgung zu arbeiten. Aber lasst mich am Anfang anfangen.

## VORWORT

### Einführung: der Vortragende stellt sich vor

Wie viele von euch schon wissen, habe ich im vergangenen Jahr mehrere Wochen als Gast bei einer Anzahl von Quäker-Freunden verbracht. Mein Besuch verfolgte zwei Ziele: Erstens, einen Eindruck zu bekommen von der Religiösen Gesellschaft der Freunde hier in Deutschland – einem Land, dessen Schicksal sich seit der Gründung seiner Jahresversammlung vor 75 Jahren viel dramatischer entwickelt hat als das irgendeines anderen Landes, in dem es eine Jahresversammlung gibt. Und zweitens um zu sehen inwiefern, wenn überhaupt, die Erfahrungen einzelner Mitglieder der Religiösen Gesellschaft der Freunde in Deutschland mit meinen Erfahrungen vergleichbar sind.

Ich muss mich bei den österreichischen Mitgliedern entschuldigen: Ich habe in der Tat eine Einladung bekommen, auch euch zu besuchen, aber leider war die Zeit zu kurz. Also, entschuldigt mich bitte, wenn ich das eine oder andere sage, was sich nicht auf euch beziehen lässt. Unkenntnis mag zwar vor Gericht nicht gültig sein, aber ich muss Unwissenheit vorschützen – und Vergesslichkeit, und zwar immer öfter, je älter ich werde. Wie auch immer, zurück nun zu meinen Reisen unter deutschen Freunden.

Um vorab zu sehen, ob ich sowohl bei euch als auch bei der deutschen Leserschaft dieser Vorlesung hinterher Anklang finde, hatte ich eine Serie von „Fragen an deutsche Freunde“ vorbereitet, und jeder, den ich fragte, war freundlich genug, sie zu beantworten. Viele, die antworteten, fragten mich dann, ob sie sie mir auch stellen könnten. „Natürlich“, sagte ich, „und ihr werdet die Antworten am 10. November 2000 in Bad Pyrmont bekommen. Und wenn ihr zufällig nicht kommen könnt, seid ihr herzlich dazu eingeladen, ein Exemplar der Druckfassung zu kaufen.“ Das wird als „Marketing“ bezeichnet oder aber, wenn ihr so alt seid wie ich, als „Verkaufstechnik“. Und da ich gerade beim Thema „verkaufen“ bin, möchte ich euch raten, sie jedenfalls zu kaufen, denn ihr werdet

sehen, dass die Druckfassung viel mehr enthält, als ich heute morgen vortragen könnte, und sie enthält auch einige Illustrationen, wo sie relevant erscheinen, die anderen Publikationen (mit Erlaubnis) entliehen wurden. Also, was waren die Fragen, und was sind meine Antworten?

### 1. Wann hast du zum ersten Mal von den Quäkern und vom Quäkertum erfahren (und in welchem Alter)?

Um diese Frage zu beantworten, muss ich zum Anfang der 1930er-Jahre zurückgehen. Wie ich vorhin gesagt habe, bin ich das Kind jüdischer Eltern und bin in einer Umgebung aufgewachsen, die den Juden nicht sehr wohlgesonnen war, obwohl mir das nicht sofort auffiel. Erst als mein Nachbar und Freund aus der Stuttgarter Vorortschule, die wir beide besuchten, sich plötzlich weigerte, weiterhin etwas mit mir zu tun zu haben, fing ich an, mich zu fragen, warum. Als mich mein Vater aus dieser Vorortschule entfernte und in eine jüdische Einrichtung ins Stadtzentrum schickte, wurde mir klar, dass sich die Situation geändert hatte. Das muss um 1937 gewesen sein. Gleichzeitig schickte er meinen ältesten Bruder in ein englisches Internat – in eine „approved school“, eine Erziehungsanstalt für schwer erziehbare Jungen – und später in eine Quäkerschule.

Meine eigene Schulkarriere wurde im darauf folgenden Jahr nochmals unterbrochen, als ich in eine tschechische Schule geschickt wurde. Meine Mutter und ich waren nach Prag gezogen, wo ihre Eltern wohnten, und im Herbst 1938 ging ich zur Schule und fing an, Tschechisch zu lernen. Aber auch das dauerte nicht lange. Wir wurden im Frühling 1939 von Herrn Hitler eingeholt und mussten schon wieder in eine neue Umgebung. Das war gar nicht so einfach – ohne Papiere und ohne Visum kam man gar nicht so leicht raus. Zum Glück kamen uns Freunde zu Hilfe, und zwar in Form der Religiösen Gesellschaft der Freunde. Mein Bruder hatte dabei von seiner Quäkerschule aus seine Hand im Spiel. Daher kam unser erster Kontakt mit den Quäkern durch die Quäkerarbeit. Diese Arbeit bestand darin, meine Mutter und mich nach England zu bringen, wo mein Vater schon auf uns wartete. Er ist selber von einer englischen Quäkerin aus einem Konzentrationslager herausgezaubert worden, und zwar von Kathleen Brookhouse, die den Älteren unter euch durch ihre Arbeit in der Planckstraße in Erinnerung geblieben sein wird (nach dem Krieg heiratete sie Fritz Hertzberg und lebt jetzt in Kanada, wo ich das Glück hatte, sie im September dieses Jahres wiederzusehen). Jedenfalls: Nach einigen weiteren Schulwechsellinien - insgesamt vier in vier unterschiedlichen Teilen des Landes - kam ich in die Quäkerschule, von der ich schon erzählt habe. Ich war inzwischen 11 Jahre alt geworden.



## 2. Hast du dann oder später Quäker kennen gelernt bzw. hast du dann eine Quäkerandacht besucht?

Meine erste Erinnerung an eine Quäkerandacht geht auf diese Zeit zurück. Obwohl die Flüchtlingsheime, in denen meine Familie ihr Leben in England begann, von Quäkern geleitet wurden, habe ich keine Erinnerung an irgendeine Art von organisiertem Gottesdienst – nicht einmal an jüdische Sabbatgebete. Um ganz ehrlich zu sein, bin ich gar nicht so sicher, ob ich mit elf Jahren überhaupt verstanden habe, warum wir jeden Sonntagmorgen in einem Schulraum still zusammensaßen, während die Stille hin und wieder mal mit Gebet, Lesungen oder Äußerungen unterbrochen wurde (das Wort „ministry“ – das gesprochene Wort bei der Andacht – bedeutete damals gar nichts für mich).

## 3. Was hat dich zu den Quäkern bzw. zum Quäkertum hingezogen?

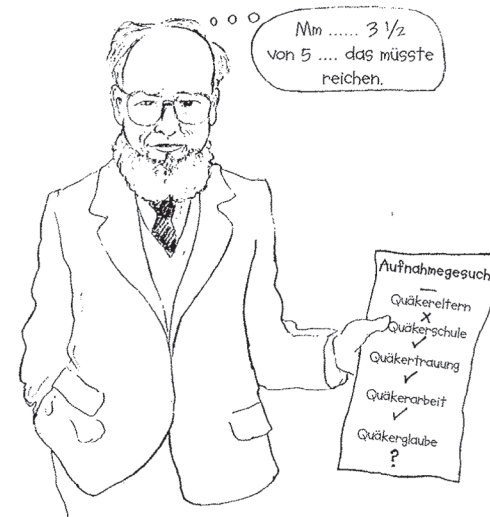
Die Antwort darauf ist, dass mich am Anfang gar nichts angezogen hat. Es hat mich eher abgeschreckt. Nach sieben Jahren Zwangsbeteiligung an diesem sonntäglichen Ritual schwor ich mir, nie wieder an einer Andacht teilzunehmen. Natürlich kam alles anders. In London, wo ich inzwischen bei meinen Eltern wohnte, gab es eine Gruppe von Jungfreunden, mit denen ich mich von Zeit zu Zeit traf. Manchmal kamen wir in einem „Quaker Meetinghouse“ zusammen, und so geschah es, dass ich wieder an Andachten teilnahm, manchmal mit einer Schülerin bzw. Ex-Schülerin von meiner Schule. Sie war eine Birthright-Freundin (Quäkerin von ihrer Geburt an) mit namhaften Quäker-Vorfahren, die über Jahrhunderte zurückreichten; sie hatte jedoch ihre Mitgliedschaft aufgegeben. Aber ihre Eltern waren Herbergseltern des Quäker-Gästehauses in Jordans in der Grafschaft Buckinghamshire, und als wir beschlossen zu heiraten, schien es logisch, die Zeremonie im Versammlungshaus von Jordans auf Quäkerweise zu vollziehen, obwohl keiner von uns beiden damals Mitglied war.

Wenn ich es mir genauer überlege, gab es doch zwei Dinge, die mich anzogen, wenn auch nicht sonderlich stark. Das eine war die ruhige Art, in der die Freunde erstaunliche Dinge auf den Weg brachten, und das andere war die verhältnismäßige Einfachheit ihrer Lebensweise und ihrer Andacht – wessen auch immer „angedacht“ wurde. Als ich Anfang 20 war, schätzte ich die Quäkerarbeit, z. B. die von Richard Cary, sehr und glaubte, etwas davon zu verstehen. Schließlich verdankte ich den Quäkern mein Leben. Aber trotz meiner langjährigen Quäkerschulung verstand ich so gut wie nichts vom Quäkerglauben oder vom Quäkerzeugnis.

## 4. Was hat dich dazu bewogen, dich um die Mitgliedschaft zu bewerben (und in welchem Alter)?

Ich muss damals um die 30 gewesen sein. Meine Frau Ann und ich hatten seit unserer Quäker-Hochzeit vier Jahre zuvor die Andacht sporadisch besucht. Obwohl ich es damals noch nicht hätte formulieren können, muss es wirklich so gewesen sein, dass ich etwas spürte, das in den ersten unserer Ratschläge und Fragen beschrieben wird: „Achtet, liebe Freunde, auf die Regungen der Liebe und Wahrheit in euren Herzen. Vertraut ihnen als der Stimme Gottes ...“ Wichtig war auch der Gedanke, dass wir bei der Erziehung unserer Kinder die Unterstützung der Freunde brauchten. Ann, wie ihr euch erinnern werdet, hatte ihre Geburtsmitgliedschaft einige Jahre zuvor zurückgelegt, aber nach einiger Diskussion beschlossen wir, einen gemeinsamen Antrag zu stellen. So wurden wir, wie es eben Sitte ist, besucht. Glücklicherweise wurden wir beide aufgenommen, ... und kurz danach zogen wir mit unseren Kindern (sechs Monate und drei Jahre alt) nach Belgien, da ich dort einen Job bei Eurovision angeboten bekam.

Darf ich hier eine kleine Abschweifung machen? Wenn das heute passieren würde, würde uns die belgisch/luxemburgische Monatsversammlung aufnehmen. Aber in jenen Tagen gab es in Brüssel nur eine kleine Gruppe von Freunden, die sich gelegentlich zu Hause zu Andachten trafen. Wir waren vielleicht ein Dutzend im ganzen Land, vier bis fünf in der Hauptstadt und die meisten von uns waren Ausländer. Wir stützten uns auf die Jahresversammlungen der Nachbarländer, vor allem die von Frankreich und der Niederlande (da Französisch und Holländisch die beiden Hauptsprachen Belgiens sind), aber auch auf die deutsche JV und das Friends World Committee for Consultation (FWCC), und zwar durch dessen europäische und nahöstliche Sektionen (ENES, später EMES Europe and Middle East Section). Als brandneue Quäker, weit entfernt von unserer eigenen Andachtsgruppe, waren wir überaus dankbar, dass sich einige Freunde die Mühe machten, Grenztreffen zu organisieren, und auf diese Weise lernten wir unsere ersten holländischen, französischen und deut-



schen Freunde kennen. Später gelang es unserer kleinen Gruppe in Brüssel, Grenztreffen auch in Belgien zu organisieren, und bis heute stehen wir in Kontakt mit einigen der Freunde, die wir damals kennen lernten. Einige von euch sind heute hier in diesem Raum. Ende der Abschweifung.

#### **5. Was war dein Verständnis vom Quäkerglauben, vom Quäkerzeugnis sowie von der Quäkerarbeit zu jenem Zeitpunkt?**

Recht rudimentär, um ganz ehrlich zu sein, aber diese Frage zieht eine andere nach sich: Was verstehe ich unter Quäkerglauben, Quäkerzeugnis sowie unter Quäkerarbeit? Ich möchte diese Begriffe folgendermaßen definieren:

Glaube: Das, was unser Leben als Quäker untermauert und unser Zeugnis prägt.

Zeugnis: Die Art, wie wir als Quäker unseren Glauben in unserem und durch unser Leben ausdrücken.

Arbeit: Das, was von bzw. im Namen von Quäkern bei der Ausübung ihres Zeugnisses vollzogen wird.

Was war also mein Verständnis von diesen drei Begriffen? Um diese Frage zu beantworten, müsste ich beim letzten Punkt beginnen, nämlich der Arbeit, mit der ich recht gut vertraut war. Und ich habe wahrscheinlich verstanden, dass diese Arbeit ein Ausdruck des Quäkerglaubens war. Insofern könnte man sagen, mein Verständnis vom einen kam durch das andere. Was das Zeugnis betrifft, glaube ich nicht einmal, dass ich das Wort damals verstanden habe, obgleich wir wohl Zeugnis ablegten, indem wir einfach da waren, uns in unseren Wohnungen zur Andacht trafen, so quäkerisch wie möglich lebten und uns soweit wie möglich gegenseitig unterstützten.

Dies ist vielleicht der richtige Zeitpunkt, um auf die Frage zurückzukommen, die ich vorhin stellte: ob es möglich ist, Mitglied der Religiösen Gesellschaft der Freunde zu werden, ohne etwas über ihre Grundlagen zu wissen. Die Antwort ist: „Wahrscheinlich nicht, wenn man gar nichts davon versteht“, aber wie ich selber erfahren habe, kann man durchaus aufgenommen werden, wenn man einen äußerst flüchtigen Eindruck davon hat und sich gleichzeitig plausibel und überzeugend ausdrücken kann.

Wir kehrten Mitte der 60er-Jahre nach England zurück, und zum ersten Mal erfuhr ich, was es bedeutet, Mitglied einer englischen Andachtsgruppe zu sein, von den Aufgaben, die auf einen lauern, nicht nur in der eigenen Geschäftsversammlung, sondern in der Monatsversammlung, der Bezirksversammlung und sogar in der Jahresversammlung und bei all den Ausschüssen und Arbeitsgruppen, die damit zusammenhängen. Für mich war die Quäkerarbeit noch sehr wichtig und es dauerte nicht lange, bis ich Mitglied des Europe Committee of the Friends Service Council (FSC), des späteren Quaker Peace & Service (QPS),

wurde. QPS existiert auch nicht mehr – die Zeit vergeht einfach. Diese Abteilung, die 1868 als die Friends Foreign Mission Association begann, führt ihre Tradition der praktischen Quäker-Hilfe auf den Deutsch-französischen Krieg im Jahre 1870 zurück. Die Ausstellungen „Stille Helfer“ sowie „Wege der Versöhnung“ machen klar, dass dies der Ursprung der organisierten Hilfe war. Es war in anderen Worten nicht nur das persönliche Zeugnis einiger Freunde, deren Glauben sie an diese Art von Arbeit heranführte. Wie ich schon sagte: Quäker sein bedeutete für mich, etwas Quäkerisches zu tun. Für mich war das Zeugnis die Arbeit; um den Glauben habe ich mich weniger gekümmert.

#### **6. Hat sich dein Verständnis seitdem verändert? Haben sich der Glaube, das Zeugnis oder die Arbeit verändert? Hast du dich verändert?**

Mein Verständnis hat sich auf alle Fälle verändert. Aber wie ist es mit dem Glauben, dem Zeugnis und der Arbeit? Haben sie sich verändert? Nun, ich glaube, der Glaube wird jetzt anders gedeutet, also müssen sich das Zeugnis und die Arbeit auch verändern. Ich werde das im Hauptteil der Vorlesung weiter ausführen.

Habe ich mich verändert?

ICH HOFFE ES!

#### **7. Was nährt deinen Glauben zurzeit, und wie? Bist du mit dieser Situation zufrieden?**

Vor einigen Jahren, als ich inzwischen ein Ältester in einer anderen Andachtsgruppe geworden war, beschlossen wir, dass wir uns als Ältestengruppe öfter treffen sollten, um sowohl unseren eigenen Glauben als auch den Glauben der anderen zu nähren. Wir begannen mit einer Reihe von Versammlungen vor der Andacht, bei denen jeder dazu eingeladen wurde, eine halbe Stunde lang von sich zu erzählen, um unser geistiges Leben zu vertiefen. Ich fand das äußerst bereichernd. Die Gruppe, der Ann und ich heute angehören, hat monatliche Diskussionsgruppen, die diese Rolle zu einem gewissen Punkt ausfüllen, und natürlich sind die Andacht und das gesprochene Wort auch manchmal inspirierend. Abgesehen davon sind meine weiteren Quäkeraktivitäten hilfreich, nicht zuletzt bei der Vorbereitung dieser Vorlesung. Aber ich muss zwei Dinge bekennen. Erstens: Je mehr ich über alles nachdenke, umso oberflächlicher scheint mein Glaube zu sein. Zweitens: Ich bin mit dieser Situation ganz und gar nicht zufrieden.

<sup>1</sup> Diejenigen von euch, die an Jahresversammlungen in Großbritannien teilgenommen haben, werden diesen Spruch erkennen. Er bedeutet Zustimmung, vor allem zu einem Protokollbeschluss, den der Schreiber der Versammlung vorgeschlagen hat.



## Eine Übersicht über die Vorlesung

Also Freunde, das ist nicht meine Vorlesung, sondern das war nur die Einführung, und die Zeit schreitet voran. Lasst mich euch eine Übersicht des Themas bieten, nämlich über „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit – Gestern, heute und morgen“. Dazu fühle ich mich verpflichtet den Ratschlag zu zitieren, der besagt: „Haltet es für möglich, dass ihr euch irrt.“ Diesen Ratschlag schätze ich sehr hoch ein und wende ihn allzu selten bei mir selber an. Man kann natürlich bei diesem Ratschlag so weit gehen. Ich vermute, dass ein Grund dafür, dass viele britische Quäker so zögerlich sind, wenn es darum geht, ihren Glauben mit anderen zu besprechen, in der Angst vor dem Anschein einer dogmatischen Haltung begründet liegt. George Fox und seine unmittelbaren Nachfolger kannten keine solchen Hemmungen. Sie hatten etwas entdeckt und sie waren sich dessen bewusst, und scheuten nicht davor zurück, die gute Nachricht – das Evangelium – zu verbreiten. Dies war also ihr Zeugnis und in den frühen Jahren des Quäkertums mussten sie dafür bitter leiden. Die ursprüngliche Quäkerarbeit bestand darin, die Leiden anderer Quäker zu lindern. Aber es dauerte nicht lange, bis ihre Sorge auf die Leiden der anderen Menschen übertragen wurde, und das ist es, was ich unter der Rubrik „Gestern“ weiter ausführen werde.

Um zur Rubrik „Heute“ zu kommen, muss ich einen gewaltigen Sprung wagen, denn das Quäkertum hat sich nicht über Nacht in die heutigen Formen verwandelt. Es hat sich vielmehr über mehrere Jahrhunderte hinweg entwickelt und über viele Wege, von denen einige fast in Sackgassen geendet hätten. Ihr werdet merken, dass ich „Formen“ und nicht „Form“ sage, da offensichtlich zwei große Kategorien entstanden sind: Es gibt Quäker, deren Andachten weitgehend programmiert sind, und andere, eine Minderheit, die es vorziehen, auf die Eingebung des Heiligen Geistes zu warten, manchmal, leider, umsonst. Ob dieser Mangel an Eingebung auf die Teilnehmer selbst zurückzuführen ist oder ob es auf ein Versagen von Seiten der unprogrammierten (und ungeschulten) Tradition als solche hinweist, auf die Bedürfnisse der heutigen Quäker einzugehen, ist zwar eine beachtenswerte Frage, die ich aber in meiner Vorlesung nicht weiter ausführen möchte. Dafür werde ich aber mein Verständnis vom Quäkerglauben, vom Quäkerzeugnis sowie von der Quäkerarbeit, wie wir sie heute kennen, ausführen. Unser heutiges Verständnis unterscheidet sich deutlich von dem von „Gestern“. Ich werde auch auf die Perspektiven einiger anderer Freunde und auf ihre Sicht der Situation von „Heute“ hinweisen.

Und was ist mit „Morgen“? Bei meiner Selbstdarstellung sagte ich, dass mich die Zukunft und deren Perspektiven zwar einmal angezogen haben, aber dass ich die Prognosen meistens als so falsch und die Wirklichkeit als so überraschend empfand, dass ich mir allmählich immer weniger Sorgen darüber machte. Ich

sagte, dass dies zum Teil auf mein höheres Alter zurückzuführen sei. Vielleicht ist es auch ein Ausdruck meines ererbten Optimismus. Aber wie steht es mit der Zukunft des Quäkerglaubens, des Quäkerzeugnisses sowie der Quäkerarbeit? Ich werde diese Vorlesung mit einigen möglichen Szenarien beenden, immer eingedenk des Ratschlags über den Irrtum – obwohl es dieses Mal nicht eine Möglichkeit, sondern fast eine Gewissheit ist, dass ich mich irren werde. Es gibt doch einige Prophezeiungen, die sich von selbst widerlegen, genau wie es andere gibt, die sich von selbst erfüllen, und zwar gerade die Tatsache, dass sie aufgestellt wurden, führt dazu, dass sie in der Tat eintreten oder aber, dass sie niemals eintreten können oder werden.

## Zum Verständnis der Vorlesung

Die Freunde sind nicht ohne Humor, Gott sei Dank. Wir lachen auch gern über uns selber, wie z. B., wenn wir anderen Menschen unsere Andachten beschreiben und dabei sagen: „Die Freunde treffen sich in der Stille ... aber sie gleichen es später aus.“ Es gibt mehrere Gründe, warum unsere Quäkerandachten auf der Stille beruhen, darunter die zweifellose Tatsache, dass Wörter zwar eine wichtige Hilfe, aber auch ein Hindernis der Kommunikation sein können. Wenn ich ein bestimmtes Wort anders verstehe als ihr und wenn ich dieses Wort verwende, um euch etwas zu sagen, dann werdet ihr eine Botschaft empfangen, die bestenfalls unverständlich ist und schlimmstenfalls meiner Absicht völlig widerspricht. Die stille Andacht kann kaum zu Missverständnissen führen, was man vom gesprochenen Wort bei der Andacht nicht behaupten kann.

Warum nicht? Da gibt es erstens das Problem der Definition: Was meine ich, wenn ich dieses Wort verwende? Meine eigenen Alarmglocken warnen mich davor, Wörter zu verwenden, die unterschiedliche Menschen mit Sicherheit unterschiedlich auslegen könnten. Dies geschieht öfter in Zusammenhang mit abstrakten als mit konkreten Begriffen. Wir wissen alle, was „Foto“, „Skulptur“, „Bild“ usw. bedeuten, aber was versteht ihr unter „Kunst“? Ich habe dasselbe Problem mit der Religion. Wir wissen, was mit „Andacht“, „heilig“ oder vielleicht sogar mit „Gebet“ gemeint ist, aber wie versteht ihr das Wort „Gott“? Nein, sagt es mir bitte nicht. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass das, was ihr sagt, meinem Verständnis von diesem Wort entsprechen wird, und es wäre doch ein denkbar unglücklicher Zustand, wenn ich darauf sagen würde, mein Verständnis sei „richtig“ und eures „falsch“. Ich werde also nur sagen, dass mein Verständnis für mich zum gegenwärtigen Zeitpunkt richtig ist, aber ich werde dieses Wort vermeiden, es sei denn, ich erkläre euch, wie ich es meine. Ich will keine Missverständnisse entstehen lassen.

Zweitens: Das Problem der Begrifflichkeiten. Ich habe eine sehr klare Auf-

fassung von einer Quäkergruppe, was sie ist und was sie sein könnte: welche Rolle sie spielen sollte, welche Ämter sie hat (Schreiber, Älteste, Overseers, Schatzmeister usw.), wie sie funktioniert, wie sie in die Jahresversammlung hineinpasst und auch in die weltweite Familie der Freunde. Aber diese Auffassung beruht ganz und gar auf meiner eigenen Jahresversammlung in Großbritannien, und vor allem in der Londoner Gegend. Mit etwas Fantasie kann ich mir vorstellen, wie ein Freund in der Mitte von Wales, in Nordschottland oder in Südwestengland eine Quäker-Andachtsgruppe sehen könnte, aber jenseits der Insel wird mein Verständnis möglicherweise nicht mit eurem Verständnis identisch sein. Meine Auffassung der Religiösen Gesellschaft der Freunde wird also vielleicht eine sein, die ihr nicht wiedererkennen werdet. Eure Auffassung von einer Gruppe, von ihrer Funktionsweise usw. könnte ganz anders sein als meine. Wenn ich beispielsweise von der Rolle des Schreibers von den Overseers in einer Gruppe rede, dann kann es sein, dass ihr nichts davon begreift, da das für euch ein völlig neues Konzept ist.



Als zum Beispiel Anna Sharman über Älteste und Overseers im Quäker (Ausgabe Juli 1998) schrieb, versuchte sie, die Arbeit dieser Amtsträger in der britischen Jahresversammlung zu beschreiben. Aber bevor man Älteste und Overseers tatsächlich in den Gruppen in Aktion gesehen hat oder selber in ein solches Amt gewählt worden ist und die Arbeit selber verrichtet hat, sind die bloßen Wörter genauso wenig hilfreich wie der Versuch, einem farbenblinden Menschen (wie mir) zu erklären, dass die Ältesten rote Abzeichen tragen und die Overseers grüne. Das war natürlich nicht der Sinn ihres Briefes. Es ging mehr um die Lage und die

Zukunftsperspektiven in der Deutschen Jahresversammlung, weshalb mein Auge darauf gefallen ist. Interessanterweise kam keine Reaktion auf ihre recht kritischen Bemerkungen, jedenfalls keine gedruckte Reaktion, obwohl ihr der eine oder andere Leser privat schrieb. (Wenn mir jemand nach diesem Wochenende privat schreiben möchte, ist er oder sie nachdrücklich dazu eingeladen.)

Zum Schluss gibt es das Problem der Übersetzung. Mein Deutsch ist zwar gut genug für Alltagsgespräche und ich kann sogar auch eine mehr oder weniger technische Diskussion über die Einzelheiten der Stromversorgung führen, aber wenn es um solch ernsthafte Themen wie „die religiöse Grundlage des Quäkertums“ geht, dann fehlen mir einfach das notwendige Vokabular und die Syntax. Ich habe versucht, die ersten paar Absätze dieser Vorlesung auf Deutsch zu schreiben, habe aber den Versuch bald aufgegeben. Es ist alles übersetzt worden – keine leichte Aufgabe, liebe Freunde, aber eine, die mich mit Dankbarkeit erfüllt.

Das erste Problem, mit dem der Übersetzer konfrontiert wurde, war der Titel selbst. Was meine ich damit? Ich habe es schon definiert, wie ihr euch erinnern werdet:

Quäkerglaube: Das, was unser Leben als Quäker untermauert und unser Zeugnis bestimmt.

Quäkerzeugnis: Die Art, wie wir als Quäker unseren Glauben in unserem und durch unser Leben ausdrücken.

Quäkerarbeit: Das, was von bzw. im Namen von Quäkern bei der Ausübung ihres Zeugnisses vollzogen wird.

Und wenn ich von gestern, heute und morgen rede, dann werdet ihr sicher verstehen, dass ich dies nicht wörtlich meine.

# QUÄKERGLAUBE, QUÄKERZEUGNIS UND QUÄKERARBEIT – GESTERN

## Quäkerglaube

Warum haben wir eine „Religiöse Gesellschaft der Freunde“? Aus demselben Grund, warum wir irgendeine andere Gesellschaft haben: für gegenseitige Unterstützung, als ein Forum, in dem wir unsere Meinungen tauschen und teilen können, und weil wir alle ein Bedürfnis haben, ein Teil von etwas zu sein, zu spüren, dass wir Mitglieder einer Gruppe von Menschen sind und dadurch eine Identität gewinnen. Die Mitgliedschaft in der Religiösen Gesellschaft der Freunde verleiht uns eine besondere Art von Identität, wie Thomas Ellwood 1659 entdeckte. Über Freund Thomas werde ich gleich mehr sagen, aber sehen wir uns zuerst George Fox an.

George Fox war ein Freund, aber kein Freund einer religiösen Gesellschaft. Er war ein Freund der Wahrheit selbst (also nicht Wahrheit im allgemeinen Sinn, sondern ewiger Wirklichkeit), vom Licht selbst (nicht dem gewöhnlichen Licht, sondern dem Licht Christi). Er hatte beides erfolglos in den etablierten Kirchen seiner Zeit gesucht. Seine Suche war lang und mühevoll, aber zum Schluss fand er das, wonach er gesucht hatte. Er fand es nicht nur, sondern er war davon überzeugt, dass andere es auch suchten, und wiederum viele mehr, die ihr Leben, sogar ihre ganze Welt verwandeln könnten, würden sie es nur finden. Das Reich Gottes war im Hier und Jetzt, wenn sie es nur hätten finden und, noch wichtiger, leben können. Das war George Fox' Botschaft. Diejenigen, die sie vernahmen und sie in ihrem eigenen Leben umsetzten, wurden die frühen Quäker.

Der Drang, eine neue und bessere Lebensweise zu entdecken, muss im Kontext der Zeit und des Ortes gesehen werden. Es war eine Zeit des politischen Umbruchs und religiösen Aufruhrs, in der alle alten Gewissheiten hinweggefegt worden waren. Misstrauen lauerte überall und Staat und Kirche schienen durchaus unter einer Decke zu stecken und den Status quo gegen Innovationen zu schützen, die leicht zur Rebellion hätten führen können. Abweichungen waren nicht gerade willkommen und George Fox' Prinzipien waren durchaus abweichlerisch. Was glaubte er? Was glaubten die frühen Quäker? Es ging etwa so:

\* Gott ist allen Menschen zu allen Zeiten und Orten zugänglich, und zwar ohne einen vermittelnden Priester oder ein vermittelndes Ritual.

\* In jedem von uns wohnt eine Eigenschaft inne, die unser Leben zum Licht Jesu wenden kann, einem Licht, das unsere Sünden offenbart, das aber auch die Kraft hat, unser Leben nach dem Willen Gottes zu regenerieren und umzugestalten.

\* Die wahre Religion kann nicht durch Bücher oder vorformu-

lierte Gebete, durch Worte oder Rituale erlernt werden ... , sondern sie kommt durch direkte Erfahrung Gottes, erkannt durch das Licht Christi in uns.

\* Die Wahrheit kommt durch Offenbarung, aber kann auch in den Schriften entdeckt werden. Diese wiederum können erst richtig verstanden werden, wenn wir uns dem Geist öffnen, der sie hervorgerufen hat.

\* Es gibt einen Ozean der Dunkelheit und des Todes (Sünde und Elend) auf der Welt, aber auch einen Ozean von Licht und Liebe, der über den Ozean der Dunkelheit fließt und die unendliche Liebe Gottes offenbart.

\* Die Macht und die Liebe Gottes sind überall und beseitigen die künstlichen Mauern zwischen dem Weltlichen und dem Religiösen, damit alles Leben, das im Geist gelebt wird, zum Sakrament wird, sodass die traditionellen äußeren Sakramente .... abgelegt werden zugunsten der spirituellen Wirklichkeit, die sie darstellen. (2)

Wie ein britischer Freund vor ein paar Jahren sagte: „Für George Fox bedeutete die Gute Nachricht (das Evangelium) die Zugänglichkeit zu der Macht Gottes; die Art der Führung des religiösen Lebens, die er verkündete ... , bestand aus drei Teilen:

\* Die innere Reise, nämlich eine Lebensweise, die die Beziehung des Einzelnen zu Gott nährte. Dies führte zur

\* Reise nach außen: vor der breiteren Gesellschaft ein prophetisches Zeugnis ablegen, indem man nach den Zeugnissen lebte.

\* Schließlich das korporative Leben der Versammlungsgemeinde, in der die religiösen Einsichten, die von Individuen erlebt wurden, genährt und geprüft werden konnten.“ (3)

Unsere Schweizer Freunde haben ins Schwarze getroffen, als sie folgendes Statement in einem ihrer Outreach-Flugblätter druckten: „George Fox ... entdeckte das, was Quäker noch heute glauben: Dass Gott einen Funken des göttlichen Lichts in jeden von uns gelegt hat und dass jeder Gott suchen kann, auch ohne Dogmen und Zeremonien, indem er sich diesem Licht öffnet“. (4) Aber was wir hier haben, sind eine Menge Wörter, und wie ich schon sagte, Wörter sind nicht immer ein fehlerloses Medium, um unseren Glauben zu vermitteln. Sie hängen nicht nur davon ab, ob der Hörer sie genau so auffasst wie der Sprecher, sondern sie hängen auch von dem Milieu ab, in dem sie verwendet werden. Ich war nicht der Erste, der erfahren musste, dass, wenn George Fox die Wörter Wahrheit und Licht verwendete, er etwas meinte, was ich ganz und gar nicht begriffen hatte. Um einen anderen Freund zu zitieren, der an einem von Rex Amblers Workshops teilgenommen hat: „George Fox und den frühen Freunden war klar, dass das Licht Christus bedeutete, und zwar nicht nur den historischen Jesus, sondern den inneren Führer, der uns allen zugänglich ist.“ (5) Es ist also klar, dass die Sprache des 17. Jahrhunderts nicht ohne Übersetzung im 20.

(oder im 21.!) Jahrhundert verwendet werden kann. Deswegen habe ich im vergangenen Jahr viele Übersetzungen gelesen, von denen ich hoffte, sie würden mir etwas bedeuten. Je mehr ich las, umso deutlicher wurde mir bewusst, wie wenig ich vom Quäkerglauben „gestern“ verstand. Liebe Freunde, ich arbeite immer noch daran.

### **Aber wie ist es mit *Quäkerzeugnis* „gestern“?**

In seiner Swarthmore-Lecture 1990 wies John Punshon darauf hin, dass „wir die Wurzel der Zeugnisse im inneren Leben suchen müssen, nicht im äußeren ... Die Zeugnisse sind in der inneren Begegnung mit der Wahrheit verwurzelt, nicht im Denken oder Nachdenken ... Alle Begegnungen sind das Resultat eines inneren Gehorsams und es ist dies, wovon die Quäker-tradition berichtet.“ (6) Wohin führt dieser innere Gehorsam? Ein Hinweis kam von der FWCC Triennial Conference im Jahr 1997, die sich „Leben nach unserem Zeugnis“ zum Thema nahm. Viele von euch werden die Berichte von dieser Versammlung gelesen haben; einige von euch waren auch dabei. Ihr alle wisst, dass es nicht nur „viele Worte“ sind. Wie es in *Quaker Faith and Practice* (7) heißt: „Die Freunde machten die Erfahrung, dass sie das Licht zu einem Verständnis der christlichen Lebensweise führten sowie zur Art und Weise, wie sie gelebt werden sollte. Wir drücken diese Prinzipien in Begriffen wie Wahrheit, Gleichheit, Einfachheit und Frieden aus. Aber diese sind keine abstrakten Eigenschaften, sondern vitale Lebensprinzipien. Die frühen Freunde drückten sie durch Handlungsweisen aus, die sie Zeugnisse nannten, für die sie bereit waren, zu leiden und zu sterben.“ (8) Und sie sind auch gestorben: Männer, Frauen, sogar Kinder, von ihrem Glauben überzeugt – von ihrem Glauben, dass das ihre Berufung war, der sie treu sein mussten. Sicherlich war es in den ersten Jahren des Quäkertums nicht schwer herauszufinden, wer Quäker war und wer nicht. Sie legten Zeugnis ab durch ihre Lebensweise. Ihr Leben sprach. Der Spruch „Lass dein Leben sprechen“ steht übrigens in den *Ratschlägen und Fragen*, Nr. 27. Derselbe Satz steht auf einer Tafel geschrieben, die bei Firbank Fell errichtet wurde, wo George Fox am Sonntag, den 13. Juni 1652 drei Stunden lang vor etwa 1.000 Suchenden gepredigt haben soll. Ich verspreche, dass ich nicht so lange reden werde, aber ich möchte diesen Spruch zitieren. Wenn wir sagen: „Lasst euer Leben sprechen“ meinen wir: „Lebt eure Zeugnisse.“ So viel zum Quäkerglauben und zum Quäkerzeugnis.

### **Wie ist es mit *Quäkerarbeit* „gestern“?**

Lasst mich klar machen, was ich mit „gestern“ meine. Bisher habe ich über die Ursprünge des Quäkerglaubens und des Quäkerzeugnisses gesprochen, wie sie Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sind. In den frühesten Tagen des

Quäkertums, bevor das Wort „Quäker“ überhaupt auf die Anhänger von George Fox verwendet wurde, fragten sich diese Freunde der Wahrheit nicht, welche Arbeit sie verrichten müssten, um ihren Glauben auszudrücken. Sie lebten ganz einfach ihre Zeugnisse. Die Arbeit war das Zeugnis, und das Zeugnis war die Arbeit, und so lebten die frühen Freunde. Aber gegen Ende des Jahrhunderts, im Jahre 1695, empfahl John Bellers „die Errichtung von arbeitenden Gemeinschaften, in denen Männer und Frauen in einer Vielfalt von Gewerben und in der Landwirtschaft arbeiten konnten, wo Kinder erzogen werden und junge Leute in die Lehre gegeben werden konnten. Solche Gemeinschaften würden die Bevölkerung gleichmäßiger verteilen, würden brachliegendes Gebiet unter den Pflug bringen, den Wohlstand der Nation heben und den Status der Armen verbessern. Er bat Freunde, in dieser Richtung zu experimentieren, und im Jahre 1701 wurde ein solches Experiment von Londoner Freunden unternommen, Sie erwarben ein Armenhaus in Clerkenwell und gründeten ein ‚college‘ in kleinem Maßstab.“ (9) Diese Initiative überdauerte einige Jahre und ist vielleicht das erste bekannte Quäker-Hilfsprojekt, in dem Freunde andere bezahlten, statt die Arbeit selber zu verrichten. Viele weitere Projekte folgten und die Religiöse Gesellschaft der Freunde führt sie weltweit bis zum heutigen Tag aus.

In dieser Jahresversammlung gibt es z. B. die Quäker-Hilfe; andere Jahresversammlungen haben ihre eigenen „service agencies“, und die europäischen Hilfsorganisationen treffen sich jährlich im Rahmen der Europe and Middle East Section (EMES) beim FWCC, um Erfahrungen auszutauschen und ihre Anliegen entsprechend zu koordinieren. Wenn wir John Bellers einen Augenblick beiseite lassen, begann die erste Bemühung meiner Jahresversammlung im Jahre 1847, als die Friends First Day School Association gegründet wurde, um in Ostlondon zu arbeiten. Bis zum Ende des Jahrhunderts folgten weitere Projekte in Indien, Madagaskar und nach dem Ausbruch des Deutsch-französischen Krieges 1870 das erste Hilfsprojekt für Kriegsoffer. Leider wissen wir allzu gut, dass diese Art von Arbeit heute genau so nötig ist wie „gestern“. Heute haben wir Arbeiter in Afrika (Burundi, Kenia, Uganda, Südafrika, Madagaskar), Asien (Sri Lanka, Laos), im Nahen Osten und Europa (Polen, das ehemalige Jugoslawien, die ehemalige Sowjetunion, Nordirland und – immer noch – Deutschland). Wenn ich „wir“ sage, meine ich die europäischen Jahresversammlungen. Es wird natürlich sehr viel Arbeit von den Freunden in Nordamerika (USA und Kanada) und natürlich auch in Australien, Neuseeland und anderen Teilen der Welt verrichtet.



# QUÄKERGLAUBE, QUÄKERZEUGNIS UND QUÄKERARBEIT – HEUTE

Wenn ihr genau zugehört habt, liebe Freunde, und wenn ihr nicht bei der einen oder der anderen Erinnerung hängen geblieben seid – z. B. an Quäkerarbeit, die ihr selber verrichtet habt, von der ihr profitiert habt oder von der ihr vielleicht einmal gehört habt – dann wird euch klar sein, dass ich schon mit dem zweiten Thema der Vorlesung begonnen habe: der Situation von heute. Und da wir Quäkerarbeit unter die Lupe genommen haben, bleiben wir erst mal dabei, bevor wir weitergehen und die zwei anderen Aspekte analysieren, nämlich Zeugnis und Glauben. Ich beschreibe die Quäkerarbeit hauptsächlich im Kontext meiner eigenen Jahresversammlung, aber wenn ihr etwas heraushört, was für die deutsche Situation relevant sein könnte, dann identifiziert euch ruhig damit. Ihr habt schließlich viele ehrenamtliche Mitarbeiter in dieser Jahresversammlung und auch ein paar bezahlte.

**Quäkerarbeit heute** lässt sich in zwei Kategorien aufteilen: Arbeit von Quäkern und Arbeit für Quäker, und es gibt auch eine dritte Kategorie, die eine Mischung aus beiden darstellt. In die dritte Kategorie stelle ich Freunde wie Gordon Matthews und Leonie Glahn-Ejikeme, die nicht nur als Quäker arbeiten, sondern auch von Quäkern bezahlt werden, um für Quäker zu arbeiten. Ich habe keinen Zweifel dass sie ihr Zeugnis durch ihre Arbeit leben, dabei auch ihren Glauben unter Beweis stellen. Es kann auch sein, dass sie ihre eigenen Anliegen ausdrücken, aber das ist keineswegs selbstverständlich. Es ist gut möglich, dass das, was sie tun müssen, und die Art und Weise, wie sie es tun müssen, sich von der Art und Weise unterscheidet, in der sie es machen würden, wenn sie ganz unabhängig wären. Die stärksten Zwänge sind oft finanzieller Art. Dies bedeutet allerdings keineswegs, dass die Arbeit, zu der sie sich berufen fühlen, etwa leichter wäre, wenn sie tatsächlich unabhängig wären. Es bedeutet aber, dass sie dann nur sich selbst und ihrem eigenen Gewissen verpflichtet wären – und nicht einem überstrapazierten Ausschuss.

Die Situation ist ähnlich bei Nicht-Freunden, die für Quäker arbeiten. Hier



handelt es sich um eine starke Belastung von (bezahlten) Verwaltungsmitarbeitern und (unbezahlten) Komitee-Mitgliedern, in einem klassischen Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis. Ich spreche hier vor allem von der britischen Situation, nämlich von dem Verwaltungsapparat, der in Friends House in London ansässig ist. Als gute Arbeitgeber wollen wir unseren Mitarbeitern langfristige Stabilität und gute Arbeitsbedingungen gewährleisten, dazu noch klare, erreichbare Ziele für sie aufstellen. Wenn wir die Arbeitnehmer sind, wollen wir das alles inklusive der sozialen Zusatzleistungen, die uns in der heutigen Welt zustehen (Krankenversicherung, Rentenbeiträge, bezahlter Urlaub usw.), sowie ein effektives und gerechtes Disziplinar- und Beschwerdeverfahren, wenn etwas schief geht. Das ist gar nicht so einfach, oder? Kein Wunder also, dass es den Freunden manchmal schwer fällt, Mitarbeiter für Auslandseinsätze zu gewinnen, und es wird umso schwerer, wenn andere Auswahlkriterien dazu kommen, wie z. B. Fremdsprachenkenntnisse, besondere Ausbildung oder Erfahrungen, vielleicht auch eine begrenzte Altersskala oder besondere Familienumstände, z. B. keine Vorkehrungen für Ehegatten, die die Mitarbeiter ins Ausland begleiten möchten.

Was die Arbeit für Quäker betrifft, hat meine Jahresversammlung seit vielen Jahren eine Strategie verfolgt, um diejenigen Arbeitsbereiche zu identifizieren, in denen Quäker einen eindeutigen Beitrag leisten können. Es ist sinnlos, die Arbeit von anderen Organisationen zu duplizieren, vor allem wenn einige von ihnen in ihrem Bereich besser ausgerüstet sind als wir. Meine eigene Beziehung zu QPS – Quäker Peace & Service<sup>2</sup> –, die Mitte der 60er-Jahre begann (und zweifellos bald enden wird, da diese Abteilung nicht mehr existiert), ermöglichte es mir, an mehreren Übungen dieser Art teilzunehmen. Wir stellten uns ständig solche Fragen wie: „Was verstehen wir unter Quäkerarbeit? Nach welchen Kriterien übernehmen wir Projekte bzw. bezahlen andere, um sie in unserem Auftrag zu übernehmen? Müssen wir alle Kriterien erfüllen oder reicht es aus, wenn wir die meisten davon erfüllen? Welche Auswirkung werden diese Projekte auf die Menschen haben, für die wir arbeiten kurz-, mittel- und langfristig? Und auf die Mitarbeiter selbst? Werden sie bzw. QPS oder die Religiöse Gesellschaft der Freunde langfristig davon profitieren?“ Und nicht zuletzt die Preisfrage: „Können wir es uns leisten?“ Die Antworten waren oft schwer zu finden.

Nach einer längeren Diskussion auf unserer 1999er-Jahresversammlung zu Kosovo hat ein Sonderaufruf etwa 160.000 \$ bzw. 315.000 DM für Quäkerarbeit in dieser Region gesammelt, aber zuerst wusste keiner so richtig, wie man

<sup>2</sup> Eine Definition dieser und ähnlicher Termini sowie eine kurze Beschreibung der Strukturen der Jahresversammlung befindet sich in Anhang 2.



das Geld am besten ausgeben sollte. Wir wissen es inzwischen besser und viele Projekte sind schon gestartet worden oder werden bald gestartet. Aber was ist das nur für eine merkwürdige Situation, liebe Freunde? Der Schreiber des Zentralkomitees von QPS<sup>2</sup> hat darauf hingewiesen, dass es sich dabei nicht nur um „neues Geld“ handelt. Viele Freunde haben anscheinend ihre Spendentätigkeit von anderen Arbeitsbereichen verlegt und langsam erfahren wir, dass Quäkerarbeit nicht so sehr von dem Bedürfnis eines Menschen, seinen Glauben zu bezeugen, abhängt, sondern von den Entscheidungen eines Komitees, das im Rahmen eines Haushaltsplans arbeiten muss. Ein solcher Haushalt wird meistens vom Meeting for Sufferings in einem dreijährigen Rhythmus erstellt, aber manchmal (wie in diesem Fall) fällt das Geld aus heiterem Himmel.

Und was ist mit Quäkerarbeit von Quäkern, aber nicht für Quäker? Denkt mal an meine Definition von Quäkerarbeit: unseren Zeugnissen praktischen Ausdruck verleihen. Es würde mich sehr überraschen, wenn die meisten Leute in diesem Raum nicht an der einen oder anderen Art von Quäkerarbeit beteiligt wären. Meine Frau Ann ist die Sekretärin der Ortsgruppe der Campaign for Nuclear Disarmament (CND) und schreibt Urgent Action Letters für Amnesty International (AI). Ich bin Mitglied der Racial Equality Partnership in meinem Stadtbezirk und beide von uns verbringen einen Tag in der Woche als ehrenamtliche Helfer in unserem Asylum Seekers' Drop-in Centre. Es gibt in unserer heutigen Welt keinen Mangel an „Quäkerarbeit“, die verrichtet werden muss. Es gibt sogar so viel davon, dass sie zum Selbstzweck werden kann. Für mich war es tatsächlich eine Zeit lang so gewesen.

In England gehen Männer normalerweise mit 65 in den Ruhestand, aber ich bin seit über elf Jahren Rentner. Ruhestand ist nicht das richtige Wort. Vor ein paar Jahren zählte ich die unterschiedlichen Quäkerämter und -ausschüsse, mit denen ich zu tun hatte, und bin auf etwa acht gekommen. Diese hatten meistens mit dem Quaker Peace & Service Department of Britain Yearly Meeting zu tun: mit seiner German Project Management Group, dem Central Committee sowie dem Representative Council, aber es gab auch andere: Parliamentary Liaison Committee, Wardenship Committee, Yearly Meeting Agenda Committee (und zwei oder drei Unterausschüsse) und das 1999 Summer Gathering Planning Committee – aber nicht alle zur gleichen Zeit. Dann gab es den Quaker Council for European Affairs und sein Büro und, weniger weit entfernt, die Appleseed Quaker Ministry Association, bei der ich Schatzmeister war. Es gab sogar Zeiten, in denen ich so oft im Friends House gesichtet wurde, dass viele glaubten, ich würde zur Mitarbeiterschaft gehören. Wir haben einen Begriff für solche Leute: „professionelle Freunde“. Sicherlich erfüllen einige von ihnen eine wichtige Funktion, aber andere erleben wohl nur ihre eigene Wichtigkeit.

Sie sollten alle die Ratschläge und Fragen lesen, wo es bei Nr. 28 heißt: „Auf die göttliche Führung antwortend, versucht ohne unangemessenen Stolz oder

Schuldgefühl den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, um Verantwortung zu übernehmen oder abzugeben. Tut, was die Liebe von euch fordert; es muss keine ins Auge fallende Tätigkeit sein.“ Meine Jahresversammlung ist groß genug, um eine Ämter-Rotation zu ermöglichen, wenigstens auf dem Papier, und diejenigen Freunde, die mit der Benennung der Amtsträger beauftragt sind, müssen dafür sorgen, dass sich keiner länger als zwei Amtszeiten von jeweils drei Jahren an einem Amt festklammert (Entschuldigung, das müsste heißen, „dass niemand länger als drei Jahre zum Dienen berufen wird“). Danach verdienen sie und ihr Komitee eine Ruhepause von einem Jahr oder länger. Ich sagte schon, dass wir auf dem Papier genügend Leute haben. Aber es wird immer schwieriger Menschen zu finden, die in meiner Jahresversammlung, Monatsversammlung oder Andachtsgruppe bereit sind, in irgendeinem Amt zu dienen. Das hängt nicht nur mit der Ignoranz über das Wesen des Quäkertums oder dem Unwillen, unseren Pflichten als Quäker nachzukommen zusammen. Viele von unseren Mitbürgern, soweit sie das Glück haben, in einem Arbeitsverhältnis zu stehen, arbeiten schon so lange am Tag, dass sie kaum Zeit für anderes haben. Manchmal haben sie nicht einmal Zeit für ihre Familien und wenn sie arbeitslos sind, fällt es ihnen schwer, die nötige Energie aufzubringen, um solche Ämter zu übernehmen, geschweige denn die Zeit und das Geld. Deswegen hängt alles allzu oft von gesunden und wohlhabenden Rentnern wie mir ab.

Vielleicht sollte das letzte Wort zur Quäkerarbeit heute Brunhild Müller haben, die 1975 (10) in Eisenach Folgendes sagte: „Allerdings haben nun die Freunde kein Rezept zu bieten für dieses ‚Tätigsein aus religiöser Verantwortung‘: So wie Gott im Einzelnen wirkt und nicht in Organisationen und Systemen, so wie Er jeden Einzelnen nach seinen Gaben ‚einsetzen‘ kann, die Er selbst ihm ‚anvertraut‘ hat, so entspringen auch die Impulse zu praktischer Tätigkeit fast ausschließlich dem Anliegen einzelner Freunde (das dann zum Anliegen einer ganzen Gruppe oder aller werden kann).“

Wie ist es mit dem **Quäkerzeugnis heute**? John Punshon hat es in seiner Swarthmore-Vorlesung 1990 auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Neuankömmlinge in der Gesellschaft der Freunde werden oft von unseren Werten und Gepflogenheiten, z. B. von der Friedensarbeit, der Einfachheit des Lebens und dem Streben nach Integrität, angezogen. Es wird



ihnen bald gesagt, dass dies Zeugnisse sind. Sie finden dann heraus, dass es keine maßgeblichen Aussagen zum Inhalt der Zeugnisse gibt, sondern lediglich durch Gebrauch geheiligte Beispiele von deren Konsequenzen in besonderen Situationen. Sie merken, dass die Freunde die Anforderungen, die die eindeutigen Zeugnisse an Menschen stellen, sowie auch welche neue Zeugnisse es geben sollte, diskutieren. So bekommen sie mit, dass die Zeugnisse etwas sind, wofür die Quäker einstehen. Sie sind religiös, ethisch, kollektiv, anspruchsvoll, in Entwicklung begriffen - und unklar.“ (11)

Traditionell gesehen sind unsere Zeugnisse Wahrheit, Gleichheit, Einfachheit und „Doktrin“, ein Begriff, dem Freunde das Wort „Glauben“ vorziehen. Letzteres ist das Grundzeugnis über unsere Beziehung mit Gott, dem Heiligen Geist oder wie man das höchste Wesen, das wir im Universum anerkennen und das nach unserem Glauben in allen lebenden Menschen und Lebewesen überhaupt erkennbar ist, beschreiben will. Manche Freunde, die Gott als Schöpfer des Universums ansehen, scheinen ihn auch in leblosen Gegenständen zu erkennen. Aber, fragt ihr, was ist mit unserem Friedenszeugnis? Sicherlich gehört das genauso sehr zu unserer Tradition wie alle anderen? Und was ist mit unserem Zeugnis zur sozialen Gerechtigkeit? Keine Sorge, liebe Freunde. Ich habe sie nicht übersehen, aber für mich hat das Friedenszeugnis damit zu tun, wie die anderen vier praktiziert werden. Was das soziale Zeugnis anbetrifft, glaube ich wiederum, dass es in den anderen vier enthalten ist. Dasselbe gilt für unsere Zeugnisse gegen den Alkoholkonsum<sup>3</sup> (12), das Leisten von Eiden, das Zahlen von Zehnten, das Halten von Sklaven sowie gegen das einander mit „Sie“ Anreden. Wenn ihr es euch überlegt, werdet ihr sehen, dass das alles logische Konsequenzen der vier Zeugnisse sind, die ich hier erwähnt habe. Wenn wir einmal glauben, dass der Geist Gottes in allen Menschen lebendig ist, wie können wir dann jemals gegen sie Gewalt anwenden oder sie gar töten? Unser Zeugnis für soziale Gerechtigkeit entsteht ganz natürlich aus unserem Zeugnis für Gleichheit, genau wie unser Zeugnis für das Duzen oder unser Zeugnis gegen das Halten von Sklaven.

Unser Zeugnis der Einfachheit wird nicht nur in äußeren Formen ausgedrückt, wie zum Beispiel in der Art und Weise, wie wir uns kleiden, oder in den Dingen, die wir kaufen, sondern auch in unserer Redeweise und sogar in unserer gesamten Lebensweise. Wenn wir akzeptieren, dass wir uns jederzeit ehrlich und rechtschaffen verhalten sollen, dann brauchen wir keine Eide zu schwören. Was die anderen anbetrifft: Ihr müsst für euch selber entscheiden,

<sup>3</sup> Jemand, der mit dieser Jahresversammlung besser vertraut ist, als ich es bin, hat gemeint, dass dieses Zeugnis hierzulande nicht sonderlich bekannt ist bzw. weitgehend ignoriert wird. Ich muss zugeben, dass englische Freunde das Wort „Mäßigkeit“ ebenfalls unterschiedlich interpretieren, aber es gibt eine große Anzahl von britischen Freunden, die als Teil ihres Zeugnisses Alkohol gänzlich ablehnen.

wie streng ihr diese Maßstäbe anwenden wollt, um euch weiterhin als Quäker zu bezeichnen. Wir haben uns zwar ein paar hundert Jahre von den ursprünglichen Zeugnissen entfernt, aber wir werden daran erinnert: „Das Licht, das die Freunde dazu berief, zu den sozialen Wegbereitern der Vergangenheit zu gehören, leuchtet weiter, um uns frische Einsichten in die ganz andere Welt von heute zu geben. Dasselbe gilt für die korporativen Zeugnisse der Gesellschaft. Sie entspringen alle einem wachsenden Verständnis von Gottes Willen, [aber] ihr Charakter hat sich weiterentwickelt, und sie werden heute nicht unbedingt in der Form akzeptiert, in der sie ursprünglich formuliert wurden.“ (13)

Das werden sie nicht. Und dabei bleibt es nicht, denn Freunde wollen ständig neue Zeugnisse einführen: gegen das Fleischessen, für den Umweltschutz, gegen genetisch manipulierte Lebensmittel, über die Bedeutung des spirituellen Heilens, für weltweiten Schuldenerlass. Gibt es irgendwo ein Anliegen, dann gibt es jemanden, der es zum Zeugnis machen will. Das Problem dabei ist, dass viele Freunde offensichtlich vergessen haben, dass unsere Zeugnisse nicht nur aus Wörtern bestehen. Sie sind vielmehr ein Zeugnis – unsere Lebensweise – und wenn wir „den Regungen der Liebe und der Wahrheit“ (14) treu bleiben, werden sie dem Geiste entspringen. Ich habe schon Thomas Ellwood (1639-1713) erwähnt. Lasst mich den wunderbaren Einblick in die wahre Bedeutung des Zeugnisses, wie es in seinem Leben offenbart wurde, zitieren:

*Eine Gruppe alter Bekannter [in Oxford] erblickte mich und kam auf mich zu. Einer von ihnen war ein Gelehrter in seinem Rock, ein anderer war ein Chirurg in jener Stadt ... Als sie zu mir kamen, grüßten sie mich alle in der üblichen Weise, indem sie die Hüte abnahmen und, sich vor mir verneigend, sagten: „Euer demütiger Diener“, in Erwartung, dass ich dasselbe tun würde. Aber als sie sahen, dass ich still stand, ohne meine Mütze zu berühren und ohne das Knie zu beugen, waren sie erstaunt und schauten sich gegenseitig an, dann mich und wieder einander ohne ein Wort zu sagen. Endlich klopfte mir der Chirurg ... familiär auf die Schulter, lächelte mich an und sagte: „Was, Tom, ein Quäker!“ Worauf ich ganz bereitwillig und freudig antwortete: „Ja, ein Quäker.“ Und kaum waren die Worte ausgesprochen, als ich die Freude in meinem Herzen springen fühlte, denn ich freute mich, dass ich mich nicht von ihnen zum Nachgeben habe leiten lassen und dass mir die Kraft und die Kühnheit gewährt wurden, mich als einer von jenem verachteten Menschenschlag zu bekennen.*

Wie Thomas Ellwood sind wir alle dazu berufen, unseren Glauben zu bezeugen, aber befolgen wir diesen Ruf so getreu, wie er es tat? Ich gebe zu, dass ich es nicht tue, aber ich bewundere diejenigen Freunde, die tatsächlich so treu sind, wie z. B. unseren verstorbenen Freund Arthur Windsor, dessen Zeugnis gegen die Bezahlung von Steuern zu militärischen Zwecken ihn ins Gefängnis geführt hat. In Deutschland habt ihr auch eine Anzahl von Kriegs-

dienstverweigerern, die eine Grenze gezogen haben, die sie nicht überschreiten werden. Die meisten unserer Zeugnisse ziehen keine Gefängnisstrafen nach sich. Dafür aber komische Blicke, etwa wenn ihr jemandem zum ersten Mal begegnet, der kein Freund oder Freund der Freunde ist, und ihr ihn mit „Du“ anspricht. Wir wollen aber nicht komisch erscheinen, anders als andere Leute, oder? Dieser Aspekt unseres Gleichheitszeugnisses ist heute gar nicht mehr so wichtig, oder? Es gibt weit ernsthaftere Dinge, die wir bezeugen müssen, oder? Denken wir z. B. an das Friedenszeugnis. Da gibt es keine Kontroversen, oder?

Eigentlich doch. Es braucht nur den Anschein einer „ethnischen Säuberung“ zu geben, wie im Kosovo, damit einige Freunde in unserer Religiösen Gesellschaft zum Vorschein kommen, die entweder sofort oder erst nach langen Qualen und Überlegungen zum Standpunkt gekommen sind, dass sie die Theorie des „gerechten Krieges“ unterstützen müssen und daher auch die Bombenkampagne der Nato unterstützen. Liebe Freunde, das ist keine Erfindung von mir, und diejenigen von euch, die „The Friend“<sup>4</sup> lesen, wissen genau, worauf ich jetzt anspiele. Schon vor ca. 20 Jahren hat Joan Fitch dieses Phänomen bemerkt: „Wir wissen oft gar nichts über die Ursprünge von unseren Zeugnissen und deren tiefere Gründe“, schreibt sie, „auch da, wo, wie beim Friedenszeugnis, es unerlässlich ist, dass zu jeder Zeit die Freunde sich darüber im Klaren sein müssten, was sie hier bejahen bzw. ablehnen.“ (15) Jeder Freund, der so alt ist wie ich oder der etwas über die Geschichte unserer Gesellschaft gelesen hat, weiß, dass es in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einige Mitglieder gab, die sich dazu berufen fühlten, sich den Streitkräften anzuschließen. Dies geschah sowohl im Ersten wie auch im Zweiten Weltkrieg, und es gab vielleicht genauso viele von diesen Menschen als von den anderen, die sich dazu berufen fühlten, den Kriegsdienst zu verweigern. Ich kann euch die genauen Zahlen nicht nennen, aber das Wesentliche daran ist nicht die genaue Zahl – es geht



<sup>4</sup> Das Wochenjournal der englischen Freunde, das allerdings von den Quäkerkomitees weitgehend unabhängig ist.

darum, dass sich diese Menschen darüber Gedanken machten, was für sie selbst das Richtige war. Es ging nicht darum zu entscheiden, was andere Menschen für sie tun sollten.

Ich glaube nicht, dass tatsächlich irgendeiner von den Quäkern, die sich für den Nato-Einsatz im Kosovo aussprachen, tatsächlich daran teilnahm. Sie waren Stammtischkrieger. Was ist denn überhaupt ihr Verständnis vom Quäker-Friedenszeugnis? Worüber haben ihre Besucher geredet, als sie die Mitgliedschaft in der Religiösen Gesellschaft beantragten? Hat sie ihre Monatsversammlung ohne weitere Fragen aufgenommen? Um fair zu sein, muss ich hier noch eine kleine Abschweifung machen, um zu erklären, was passiert, wenn man die Aufnahme in meiner eigenen Jahresversammlung beantragt, denn ich habe erfahren, dass es hier etwas anders zugeht. In meiner Jahresversammlung ist es die Monatsversammlung, die für die Aufnahme neuer Mitglieder zuständig ist. Der Antragsteller schreibt einen Brief und bittet um Aufnahme. Der Brief muss zwar nicht lang sein, aber manche Leute erklären knapp, warum sie zu diesem Zeitpunkt eintreten wollen. Was sie genau schreiben, hängt von ihnen selber ab. Ist der Antrag eingetroffen, ernennt die Monatsversammlung zwei Freunde: einer von der Andachtsgruppe des Bewerbers und einer von einer benachbarten Andachtsgruppe, die den Bewerber besuchen und seinen Antrag mit ihm besprechen. Der Sinn dieser Diskussion liegt nicht darin, die Eignung des Bewerbers zu prüfen, sondern darin herauszubekommen, ob er weiß, was die Mitgliedschaft bedeutet sowie was er eigentlich unter Quäker glauben, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit versteht.

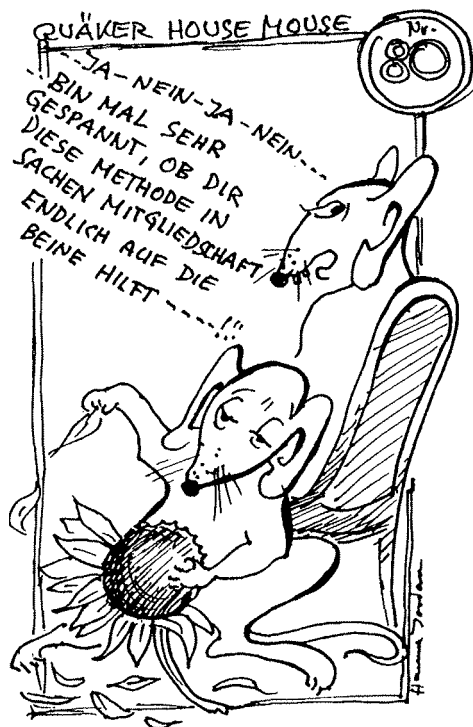
Meine eigene Monatsversammlung hat eine kleine Broschüre für potenzielle Bewerber veröffentlicht und ich zitiere jetzt daraus:

„Die Besucher kommen, um an einer andächtigen Aussprache über Glauben und Erfahrung teilzunehmen. Der Besuch bietet auch eine Gelegenheit für dich, Fragen zu stellen und zu klären. ... Dies versichert der Monatsversammlung, dass du über ein grundlegendes Verständnis und eine grundlegende Erfahrung des Quäkertums verfügst. Die Besucher präsentieren einen Bericht über den Besuch auf der nächsten Monatsversammlung ... , wo er vorgelesen und im Lichte deines Verständnisses und deiner Erfahrung erwoogen wird.“ (16)

Beachtet bitte, dass die Besucher nicht um eine Empfehlung, sondern nur um einen Bericht gebeten werden, der alle Aspekte berührt, worüber die Monatsversammlung Auskunft haben möchte. Freunde können auch die Besucher befragen, wenn etwas im Bericht entweder unklar oder ist oder ganz fehlt – z. B. das Verständnis, das der Bewerber vom Friedenszeugnis hat, oder seine Auffassung von grundlegenden Glaubenssätzen, d. h. von unserem Glauben. Aber in unserer Jahresversammlung ist das Endresultat ähnlich wie bei eurer: Durch unsere zunehmend liberale Haltung zu den Voraussetzungen für die Mitgliedschaft haben wir bei uns eine wachsende Zahl von Freunden in unseren



Religiösen Gesellschaft, die unsere Zeugnisse unterschiedlich interpretieren. Und es bleibt nicht dabei: Sie finden nicht einmal Einigkeit über den Glauben, der doch die Grundlage unserer Zeugnisse sowie der Quäkerarbeit bilden sollte. Im Anhang der gedruckten Fassung dieses Vortrags werdet ihr eine kurze Parabel zu diesem Thema finden, aber als Schlusssatz für diesen Abschnitt zitiere ich Christine Trevett: „Die Zeugnisse des Quäkertums (die wie Traditionen, in jeder Generation neu bewertet werden müssen) stehen als ein Maß, an dem der Quäkerglaube und das Quäkerwirken des Einzelnen beurteilt wird. Aber diese Dinge haben wenig Bedeutung für uns, wenn wir nicht sowohl von neuen als auch von langjährigen Mitgliedern verlangen, dass sie sie verstehen.“ (17)



## Quäkerglaube heute

Ich habe damit angefangen, dass ich die Quäkerarbeit von heute betrachtete und dann weiterging zum Quäkerzeugnis von heute, und bin nun beim Quäkerglauben von heute angelangt. Die Wechselwirkung von Glaube und Arbeit wurde schon im Jakobusbrief 2, 17 angesprochen und wurde von Annelies Becker als Titel zu ihrer Cary-Vorlesung im Jahre 1989 verwendet, wo es um den Glauben geht, der der Quäkerhilfsarbeit zugrunde liegt. „Glaube, der nicht zu Taten führt, ist ein leblos Ding“ zitierte sie, aber wir sollten auch nicht vergessen, was Papst Johannes Paul II. sagte: „Nehmt euch davor in Acht, zu viel Zeit der Arbeit des Herrn zu widmen, ohne genug Zeit mit dem Herrn der Arbeit zu verbringen.“ Was können wir also über den Herrn der Arbeit, über unseren Quäkerglauben sagen? Der Autor von Psalm 127 sagte Folgendes: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, mühen die Bauleute sich umsonst. Wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, späht der Wächter umsonst.“

Eva Pinthus schrieb in „The Friend“ vom 25. September 1998 (18): „Glaube und Handeln gehen Hand in Hand als zwei Seiten einer Münze. Sie beziehen ihre Kraft aus Disziplin und Gehorsam, die allerdings in der nachkommunistischen Welt unmodern geworden sind. Ohne sie aber wäre Quäkertum kaum mehr als ein wohlmeinender humanistischer Klub.“ Wie wichtig es ist, die Bedeutung der religiösen Grundlage der Quäkerarbeit zu unterstreichen, wenn das Quäkertum nicht zu einer Wohltätigkeitsgesellschaft werden soll, wurde auch von Hans Albrecht in einer Broschüre aus dem Jahre 1946 (19) erkannt: „Und so ist die Religiöse Gesellschaft der Freunde keine Wohltätigkeitsgesellschaft, sondern alles, was von ihr auf sozialem Gebiet geschieht, geschieht aus ihrer religiösen Grundhaltung heraus, die das Primäre ist. Die Quäker bemühen sich in allem sozialen Tun sehr stark darum den Unterschied zwischen menschlicher Geschäftigkeit und schöpferischem Handeln nicht zu verwischen.“ Dieselben Gedanken wurden schon im Jahr 1933 ausgedrückt, wie Achim von Borries im Katalog (20) zu der Stille-Helfer-Ausstellung zitiert: „Als ‚Wohltäter‘ und als konsequente Kriegsgegner bekannt, sind [die Quäker] doch keine Friedensgesellschaft, kein Wohltätigkeitsverein oder humanitärer Bund irgendwelcher Art, sondern eine religiöse Gesellschaft eine Gemeinschaft von Menschen, die versuchen, ihrem Glauben an die unmittelbare Verbundenheit des Menschen mit Gott in ihrem Leben Ausdruck zu geben.“

Als ich die Jubiläumsausgabe des Quäker vom Juli 1975 durchblätterte, stieß ich auf den folgenden Hinweis zum Quäkerglauben von Otto Czerski: (21) „Eine Freundin, Lena Deimling, die jahrelang im Dienst in Algerien tätig war, schreibt: ‚Warum weiß man überall so viel von den Quäkern als Helfer, aber so wenig oder gar nichts von ihrem Glauben?‘“ In der britischen Jahresversammlung ist es kaum anders. In einer Rede vor Schweizer Freunden vor ein paar Jahren beschrieb Harvey Gillman die Situation: Im 19. Jahrhundert in England geschah es, dass die gegenwärtige Unterscheidung von Glaube und Gottesdienst einerseits und Wirken für die Menschheit andererseits erkennbar wurde. Und mit der Liberalisierung des europäischen Quäkertums wird die Arbeit der Freunde in der Welt oft nicht mehr in religiösem Zusammenhang gesehen. Die religiösen Grundlagen sind für die Allgemeinheit gar nicht mehr offenkundig. ... Das verwirrte viele Suchende, denen er begegnete, Sozialarbeiter oder andere, die sich in ihrer Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden aufrieben, die sich um die Umwelt kümmern. „Wohin können sie gehen, wenn sie müde sind?“, fragt er. „Was gibt ihnen Ermutigung in Tagen der Dunkelheit?“ (22) Ja, was?

Wenn ihr den durchschnittlichen britischen Freund von heute fragen würdet: „Woran glauben die Quäker?“, dann werdet ihr als Erstes ein langes Schweigen hören. Nach einer Weile werdet ihr aufgelistet bekommen, was die Quäker alles nicht akzeptieren, was nicht zu ihrem Glauben gehört. Vielleicht fangen sie an mit den Glaubensbekenntnissen und den Sakramenten und gehen dann zu den



geweihten Gebäuden und den bezahlten Priestern über. Um Quäker zu sein, wird euch der Freund erzählen, braucht man nicht getauft zu sein, man muss nicht an Wunder glauben und – nicht allein das! – man muss nicht einmal glauben, dass Jesus der Sohn Gottes war, der für unsere Sünden starb, gekreuzigt wurde und am dritten Tag wieder auferstanden ist. Recht viele Quäker in meiner Jahresversammlung haben ein Problem mit Jesus, dem Messias, dem Gesalbten, der, nach der jüdischen Tradition, zurückkommen wird, um sie von ihren Bedrängern zu befreien, aber der nach

den Aussagen seiner Jünger schon da gewesen ist und uns alle gerettet hat: Juden, Heiden, alle. Andererseits gibt es viele Quäker, die überhaupt keine Zweifel an Jesus Christus hegen. Diese sogenannten christozentrischen Freunde akzeptieren Jesus als „den Weg, die Wahrheit und das Leben“, wie er von sich selber gesagt hat, sowie seine Behauptung, dass „keiner zum Vater kommen wird, es sei denn durch mich.“ (23) Diese Sicht steht im Widerspruch zu den sogenannten Universalisten, die behaupten, dass Jesus zwar wahrscheinlich der perfektste Mensch war, den es überhaupt geben kann, dazu noch ein großer Prophet, aber dass er nicht der einzige wahre Prophet ist, den die Welt gesehen hat.

Unsere heutige Gesellschaft der Freunde ist breit genug, um beide Glaubensrichtungen zu umfassen, und sie bietet sogar ein Forum, wo sich beide treffen können. Wenn wir heute irgendetwas von unserem Glauben sagen können, dann eben, dass er äußerst entgegenkommend ist. Man kann, wie es scheint, praktisch alles glauben, solange „man das Herz auf dem rechten Fleck hat“, „ein demütiger Schüler“ auf dem Weg ist und „dem Licht“ entgegen schaut. Wie ich schon gesagt habe, ist es ganz unproblematisch, aufgenommen zu werden, solange man die meisten Zeugnisse, die den Quäkern ans Herz gewachsen sind, mehr oder weniger bejaht. Wenn du sozusagen deine Hand aufs Herz legen und deinen Glauben an „das von Gott in jedem“ bezeugen kannst, dann ist deine Aufnahme fast garantiert. Deine Besucher wären wahrscheinlich die Allerletzten, die dich bedrängen würden zu sagen, „was von Gott“ in jedem Menschen zu finden ist, geschweige denn, was du unter „Gott“ verstehst. Da ich selber schon mal ein Besucher gewesen bin, verstehe ich allzu gut, warum: Der Bewerber könnte doch den Spieß umdrehen und mich fragen, wie ich selbst zu diesen Fragen stehe!

Es war nicht immer so. Es gab eine Zeit, in der die Freunde von ihrem Glauben so überzeugt waren, dass sie nicht zögerten, ihn mit anderen zu teilen. Sie haben sich sogar darin hervorgetan und reisten weit und breit, zu Hause und im Ausland, und ermunterten ihre Zuhörer dazu ihn anzunehmen, ob sie schon einen eigenen Glauben hatten oder nicht. Diese überzeugten Freunde fühlten sich dazu berufen und die Religiöse Gesellschaft sandte sie aus, um ihrem Ruf zu folgen. Sie waren, in anderen Worten, Missionare mit einer Berufung. Heute zögern wir ernsthaft, bevor wir unseren Glauben bekennen, sogar in unseren eigenen Andachten. Die Idee, andere zu unserem Glauben zu bekehren, ist eindeutig in Ungnade gefallen. Wenn unser eigenes Leben nicht laut genug spricht, dann haben wir eben Pech gehabt. Wir haben den Mut der Überzeugung unserer Vorfahren verloren. Heute gibt es offensichtlich mehr Zweifel als Glauben.

Und wie ist es mit unseren deutschen Freunden? In der Broschüre zum Quäkertum, die ich vorhin zitierte, schrieb Hans Albrecht (24): „... niemals in ihrer über 300jährigen Geschichte hat die Gesellschaft für ihre Mitglieder irgendetwas, irgendeine persönliche Haltung, bindend gemacht. Der Einzelne bleibt in seinen Entschlüssen völlig frei, ihm wird nichts auferlegt.“ Genau so ist es. Fragt deutsche Freunde, wie sie den Quäkerglauben auffassen, wie ich es letztes Jahr gemacht habe, und ihr werdet fast genau so viele Antworten bekommen, wie es deutsche Freunde gibt. Es gibt sicherlich einige, die den Standardsatz über Gott in jedem hervorkramen werden<sup>5</sup>, aber als ich diese Frage an einen zugegebenermaßen kleinen Querschnitt stellte, bekam ich fast immer eine Darstellung des persönlichen Glaubens. Da sie selber Quäker waren, waren ihre Glaubenssätze ipso facto Quäker-Glaubenssätze oder wenigstens habe ich sie so verstanden. Sie sagten auch ganz frei und offen, dass die Anziehungskraft des Quäkertums in dessen Toleranz bestand. Die Kirchen, die sie früher besuchten, boten ihnen wenig Platz für abweichende Meinungen, aber bei den Freunden fühlten sie sich zu Hause. Es mag vielleicht eine Übertreibung sein zu sagen, man könne alles glauben, was man will, aber auch wenn man den Auffassungen von anderen Quäkern nicht zustimmen könne, dann war das kein so großes Problem. Wer könne behaupten, dass sein Inneres Licht nicht genauso legitim sei wie das von dem Freund, der neben dir sitzt? Und da wir direkt mit Gott kommunizieren können, dann sollte es uns nicht überraschen, wenn Freund „A“ den Ruf hört, den Militärdienst anzunehmen, um sein Vaterland bzw. die Menschenrechte im Kosovo zu schützen, während Freund „B“ einen Ruf vernimmt, den Teil seiner Steuern, der für die militärische Präsenz dort vorgesehen ist, zurückzuhalten. Oder doch?

<sup>5</sup> In seiner Swarthmore-Lecture 1999 bezeichnete Alex Wildwood diesen Satz als unser „verschwommenes ProtoBekenntnis“.





Ich rede jetzt nicht von unserem Friedenszeugnis, liebe Freunde. Es geht nicht darum, ob wir es bejahen und wie wir es auslegen. Ich rede von dem Glauben, der diesem Zeugnis zugrunde liegt. Wenn wir keine Einheit über den Quäkerglauben erzielen können, und zwar unabhängig von den Personen, die diesen Glauben bezeugen, dann sollte es uns nicht überraschen, wenn Spannungen erwachsen zwischen Menschen, die sich gezwungen fühlen, sich vor einem Atomtransport hinzulegen, und anderen, die glauben, dass das Gesetz gegen Landfriedensbruch unter allen Umständen befolgt werden muss. In meiner eigenen Jahresversammlung hat mindestens ein bekannter und „gewichtiger“ Freund seine Mitgliedschaft gekündigt, da er es falsch fand, dass QPS einer Gruppe von Protestierenden, die vorhatten, Trident-Atom-U-Boote (25) zu beschädigen, eine Aus-

bildung in Gewaltlosigkeit gab. Er war davon überzeugt, dass dadurch andere Freunde, wenn auch nur indirekt, an einem Gesetzesbruch teilhaben würden. Die Protestierenden waren ebenso davon überzeugt, dass sie andernfalls gegen ein noch höheres Gesetz verstoßen würden, das auf Moses und die Zehn Gebote zurückging.

Aus meiner Sicht hat dieser Freund eine ehrliche Entscheidung getroffen. Wenn du merkst, dass du mit der Glaubensgemeinschaft, der du angehörst, nicht mehr Schritt hältst und die Konsequenzen der wichtigsten Zeugnisse nicht mittragen kannst, dann lohnt es sich nicht, deine Zeit und Energie dafür einzusetzen, andere von deiner Meinung zu überzeugen. Viele Menschen versuchten zwar, unserem Freund von diesem Schritt abzuraten und ihm zu sagen, dass seine Position „von seinem Standpunkt aus“ (er ist Jurist) verständlich sei und dass er den „sense of the meeting“ akzeptieren sollte, der darin bestand, dass eine Ausbildung in Gewaltlosigkeit doch eine passende Aktivität für QPS sei, unabhängig davon, wer ausgebildet wird. Es war alles umsonst. Aber soweit ich weiß, kommt er weiterhin regelmäßig zur Andacht, obwohl jetzt als Freund der Freunde, und wird für seine Integrität respektiert. Gibt es für uns hier eine Lehre, Freunde? Ich sehe darin zwei Lehren.

Erstens ist es nicht im Interesse der Gesellschaft, so viele Auslegungen des Quäkerglaubens zu akzeptieren, wie es Quäker gibt. Wenn wir in dieser Hinsicht zu tolerant werden, dann wird es so kommen, dass weder wir noch der Rest der Welt klar erkennen können, was das Quäkertum bedeutet. Es würde also keinen Grund mehr geben, der Gesellschaft beizutreten bzw. Mitglied zu bleiben. In den denkwürdigen Worten eines englischen Freundes: anstatt eine Gesellschaft der Freunde zu sein, würden wir nur noch eine freundliche Gesellschaft sein (26). Dieser Kommentar erinnert mich an einen zweiten, den ich einmal auf einer Jahresversammlung in der DDR hörte. Ein Mitglied erzählte gerade einem Freund der Freunde, was er dafür bekommen würde, wenn er der Gesellschaft beitreten würde: Zu den Vorteilen gehörte auch die Möglichkeit, als offizieller Delegierter an Jahresversammlungen in anderen europäischen Ländern teilzunehmen. Das Mitglied scheint übrigens etwas sehr übereifrig gewesen zu sein, denn der Freund der Freunde schnauzte ihn endlich an: „Was ist das überhaupt? Eine religiöse Gesellschaft oder eine Reisegesellschaft?“

Zweitens: Die Geschichte, die ich euch erzählte, zeigt, wie wichtig es ist, dass die Versammlung die Regungen des Geistes bei jedem Individuum oder auch in einer kleinen Gruppe prüft. Im Fall der Trident-Protestierenden wurde die Entscheidung, das Ausbildungsprogramm auszuführen, von vier unterschiedlichen Quäkerkomitees überprüft. Jedes Komitee sollte die Arbeit des vorherigen überprüfen und jedes wurde von einer breiteren und weniger „parteilichen“ Auswahl von Freunden besetzt. Ihre Überlegungen erfolgten im Geiste der Andacht, der Suche nach Führung, und als sie endlich Einigkeit erzielten, war es jedem klar, dass die Entscheidung voranzugehen, nicht nur der Stimmung dieser besonderen Andacht entsprach, sondern auch dem Glauben, auf dem unsere Gesellschaft beruht. Das sei es doch, was Gott von uns in dieser Zeit erwartet.

Ihr seid berechtigt, mich zu fragen, wie ich zu dieser Frage des Glaubens stehe. Ich habe schon in meiner Einführung gesagt, dass bei meiner Aufnahme meine Auffassung vom Quäkerglauben recht rudimentär war. In der Zwischenzeit hat sich das verbessert – dachte ich zumindest. Aber als ich über diese Vorlesung nachdachte und vor allem als ich mich hinsetzte und anfang zu schreiben, kam ich zu der Einsicht, dass das, was ich für meine Auffassung hielt, in Wirklichkeit ein Missverständnis war. Ich stehe damit nicht allein und es gibt viele Mitglieder meiner Jahresversammlung, die auch glauben, sie wissen, was den Quäkerglauben definiert. Aber ich vermute, dass sie noch nie wirklich mit dem Problem gerungen haben, wie man George Fox' Botschaft interpretieren und für die Welt von heute anwendbar machen sollte. Wenn sie dieser Herausforderung begegneten, ignorierten sie sie, oder taten so, als würde sie nicht existieren, d. h., sie haben sie unter den Teppich gekehrt. Viele Freunde sind unglücklich darüber und einige von ihnen wollen, dass wir zurückgehen, um

George Fox' Botschaft wiederzuentdecken und sie im Sinne der frühen Freunde in die Praxis umzusetzen. Unter ihnen gibt es eine Gruppe, die sich New Foundation Fellowship nennt, und sie haben viele Texte veröffentlicht in denen sie diesen Vorschlag erörtern. Ich muss zugeben, dass ich mir das Material angeschaut habe, aber dass ich mich noch nicht habe überzeugen lassen. Sicherlich wird dort die ursprüngliche Botschaft wiederholt, aber soweit ich sehen kann wird sie nicht für die heutige Welt interpretiert, und diese Welt ist zweifelsohne nicht die Welt, um die sich George Fox Gedanken machte (nein, ich habe die kleine Stimme nicht vergessen, die sagt: „Halte es für möglich, dass du dich irrst“). Aber - was betrachte ich als einen Weg nach vorn für mich, wenn nicht für meine Jahresversammlung?

Bevor ich weitergehe, sollte ich etwas in aller Ehrlichkeit bekennen, das ich aus der Einführung weggelassen habe. Ihr werdet euch an die sieben Fragen erinnern, die ich den deutschen Freunden stellte, und ich gab meine eigenen Antworten darauf wieder. Diejenigen von euch, die freundlich genug waren, mir bei dieser Umfrage zu helfen, und die mit einem guten Gedächtnis gesegnet sind, werden sich daran erinnern dass es auch eine achte Frage gab. „Wie seht ihr die Zukunft eurer Andachtsgruppe bzw. -kreises, eurer Bezirksversammlung sowie eurer Jahresversammlung?“ Lasst mich jetzt diese letzte Frage beantworten, und zwar im Kontext meiner eigenen Jahresversammlung, damit ihr diese Erfahrungen mit euren eigenen vergleichen könnt.

Wenn man einen englischen Freund fragt, wie er die Zukunft seiner Andachtsgruppe sieht, dann hängt die Antwort von dem Trend in dieser einen Gruppe ab. Ich glaube, dass es so etwas wie eine kritische Größe gibt, und wenn die Anzahl der Mitglieder über dieser Schwelle ist, wird die Gruppe wachsen, und wenn sie darunter ist, wird die Gruppe wahrscheinlich schrumpfen. Meine eigene Andachtsgruppe, Wimbledon hat m. E. diese kritische Phase gerade erreicht. Als wir ankamen, war sie ein Recognised Meeting, das sich gerade halten konnte. Etwa ein Jahr später stieg unsere Zahl spürbar an, als drei Freunde der Freunde gleichzeitig beitraten, und wir wurden bald wieder zu einer Andachtsgruppe. Heute, mit 17 Mitgliedern und neun Freunden der Freunde im Alter zwischen elf und 80+, mit durchschnittlich zwölf Andachtsmitgliedern, könnte der Trend in beide Richtungen gehen.

Wie sieht es auf der Ebene der Monatsversammlung aus? Sicherlich gibt es keine Probleme da? Doch, zwei Probleme. Das erste liegt an der Tatsache, dass relativ wenige Mitglieder daran teilnehmen. Meine Monatsversammlung hat 190 Mitglieder auf dem Papier. Man kann von Glück reden, wenn man mehr als ein Fünftel dieser Zahl auf einer Geschäftsversammlung antrifft. Das zweite Problem, das ich schon angesprochen habe, liegt darin, dass es immer weniger Menschen gibt, die bereit sind, der Monatsversammlung in irgendeiner Funktion zu dienen.

Was die Generalversammlungen betrifft, zeigte eine Umfrage vor nicht allzu langer Zeit, dass große Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen besteht. In einem Fall war die Unzufriedenheit so groß, dass die Generalversammlung seit zwei Jahren nicht zusammengekommen war. Ich nehme zumindest an, dass das der Grund war, aber ich habe nie danach gefragt. Es war in einem anderen Landesteil, weit weg von London. Ja, liebe Freunde, wir scheinen in gewisser Hinsicht auseinanderzudriften, andererseits uns auch umzugruppieren. Wir haben schon eine Generalversammlung für Schottland, und walisische Freunde treffen sich auch als Regionalversammlung, was hilfreich ist, wenn bestimmte Themen zur Diskussion kommen, vor allem jetzt, wo diese zwei Provinzen über eigene Parlamente verfügen. Ich sehe eine künftige Situation voraus, in der wir weniger Generalversammlungen haben werden (man hat acht vorgeschlagen), wobei jede einem Verwaltungsbezirk des Landes entspricht, vielleicht in Übereinstimmung mit den Regionen, in die die EU uns für administrative Zwecke eingeteilt hat. Nur auf der Jahresversammlung werden wir wirklich zusammenkommen.

Lasst mich mit Deutlichkeit sagen, dass ich, wenn ich von der Britischen Jahresversammlung rede, nicht die Zusammenkunft von ca. 1.000 Freunden meine, die aus allen Teilen des Landes zusammenkommen, um in verschiedenen Arbeitsgruppen zu arbeiten. Ich meine die Mitgliedschaft in Großbritannien im Allgemeinen, d. h. ca. 17.000 von uns – Tendenz sinkend!! Aber genug von Strukturen und Administration. Kehren wir zurück zur Frage nach einem möglichen Weg nach vorn, und zwar unter den drei Überschriften, die ich für diese Vorlesung ausgesucht habe: Glaube, Zeugnis und Arbeit.

# QUÄKERGLAUBE, QUÄKERZEUGNIS UND QUÄKERARBEIT – MORGEN

## Quäkerglaube und Quäkerzeugnis morgen

Der Quäkerglaube ist ein Thema, dem man morgen – wenn nicht schon heute – viel Aufmerksamkeit widmen muss. Es gibt ein deutliches Gefühl unter einer wachsenden Anzahl von Freunden, dass unser heutiger Glaube zu wünschen übrig lässt. Margaret Heathfield stand nicht allein, als sie in ihrer Swarthmore-Lecture von 1984 fragte: „Ist unsere Jahresversammlung ein Volk Gottes, das mit einer Stimme sprechen und himmlische Harmonie ausdrücken kann, oder sind wir eine religiöse Bewegung, die unsere individuellen spirituellen Reisen unterstützt, egal, wohin sie führen? ... An den Polen sind diese zwei Möglichkeiten völlig unvereinbar ... , [aber] wir versuchen, die Vorteile von beiden zu genießen. Wir fühlen uns der Weisung des Inneren Lichtes in unserem individuellen Leben verpflichtet, aber gleichzeitig sind wir der Idee verpflichtet, als eine religiöse Gruppe mit einer einheitlichen Stimme sprechen zu können. Diese beiden Verpflichtungen ... werden gegenwärtig durch unseren Wunsch kompliziert, die Spannung [zwischen beiden] ohne hierarchische und andere Vorschriften der Vergangenheit zu lösen, und stattdessen eine egalitäre, korporative Lösung anzustreben ... Wir scheinen nicht ganz zu begreifen, dass, wenn wir bestimmte Handlungen vornehmen – wie etwa unsere Mitgliedschaft ausweiten, eher unerfahrene Freunde dazu auffordern, Verantwortung für unser gemeinsames Leben zu übernehmen, Dienstzeiten verkürzen oder aber Interessengruppen fördern – wir implizit den Weg zu einer religiösen Bewegung einschlagen, was uns noch weiter frustrieren wird, wenn wir versuchen, mit einer einheitlichen Stimme zu sprechen.“ (27)

Eine weitere Warnung, die oft auf unserer Jahresversammlung bzw. in den Seiten des „Friend“ vernommen wird, stammt von Alastair Heron, und es ist bedeutsam, dass er selber Argumente zitiert, die von anderen vorgebracht wurden: „[Britische Quäker] stimmen nicht überein, wenn es um die Ziele geht, die sie gemeinschaftlich verfolgen sollen, und deshalb laufen sie Gefahr, entweder gleichzeitig unvereinbare Ziele zu verfolgen oder aber die Sicht zu akzeptieren, dass das Ziel der Gesellschaft darin bestehen müsse, ihre Mitglieder bei der Verfolgung ihrer eigenen Ziele unvoreingenommen zu unterstützen und zu ermutigen. Da diese Diskussion nicht zu Ende geführt wurde, hat sich diese zweite Alternative durchgesetzt.“ (28)

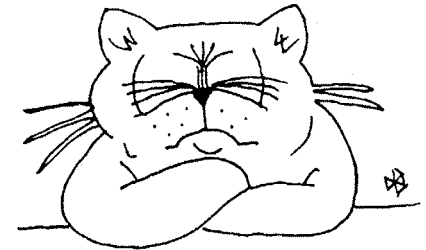
Diese Freunde stehen nicht alleine. Immer mehr Menschen, die dieses Problem studiert haben, sagen, dass wir einen kritischen Punkt im Leben unse-

rer Religiösen Gesellschaft erreicht haben. Wie die Dinge jetzt stehen, könnte sie in drei mögliche Richtungen gehen: Sie könnte anfangen auszusterben, sie könnte sich weiter auf einer Existenzminimumsebene abmühen oder sie könnte eine neue Phase von Leben und Wachstum antreten.

Vor nur einem Jahr fand im Woodbrooke College, dem Quaker Study Centre in Birmingham, ein dreiwöchiger Kurs zum Thema „Quakerism in a New Age“ statt. Gegen Ende des Kurses gab es eine „day school“, die sich der Frage widmete: „Wohin steuert das britische Quäkertum?“ Die Veranstaltung war überbelegt, und einige Menschen, die sich zu spät angemeldet hatten, wurden abgewiesen, da der größte Raum, der an diesem Tag erhältlich war, so voll war, dass keine weiteren Menschen eingelassen werden konnten, ohne die Brandverordnung zu verletzen.

Die Sprecher, die das Thema einführten, waren zwei ehemalige Swarthmore-Dozenten und der Lektor für Quäker-Studien an dem College selbst. Die Einführung begann mit einer Liste von Dingen, die generell als unbefriedigend betrachtet wurden – unsere Geschäftsversammlungen, unsere Andachten, ja sogar wir selbst und unser Glaube bzw. unser Nichtglaube. Dann gingen sie weiter und fingen an, einige Möglichkeiten zu skizzieren, diese Situation zu verbessern. Wir wurden anschließend dazu aufgefordert, unsere unmittelbaren Reaktionen auf das Gesprochene wiederzugeben. Stichwörter wurden auf einem großen Blatt Papier notiert und wurden anschließend die Grundlage für ein Dutzend Gruppendiskussionen, aus denen wir dann der Plenarsitzung Bericht erstatteten.

Das „sense of the meeting“ lag eindeutig in der Auffassung, dass unsere gegenwärtige liberale Form des britischen Quäkertums, die vor etwa hundert Jahren entstanden ist, einschneidend verändert werden muss, wenn das Quäkertum in Großbritannien in den nächsten ungefähr hundert Jahren nicht gänzlich aussterben sollte. Zudem „muss das von unten nach oben wachsen, gegründet auf der Präsenz des lebenden Christus in unserer Mitte – oder wie wir es sonst nennen wollen –, der der Mut, die Tiefe und die Klarheit der frühen Freunde entsprungen sind. Das müssen wir in uns selbst berücksichtigen, in kleinen Gruppen sowie in unseren Versammlungen ... in einem Geist, der an unsere frühe Geschichte anknüpft, aber gleichzeitig nach vorne schaut.“ (29) In anderen Worten müssen wir uns mit dem Glauben des 17. Jahrhunderts auseinander setzen und daraus einen Glauben für das 21. Jahrhundert entwickeln.



Wie auch immer, in unserer Uneinigkeit  
sind wir vereint!

Die grundlegenden Elemente werden sich nicht verändert haben: die quäkerische Bejahung der Kraft Gottes in unserem Leben, die Liebe Gottes in unseren Herzen, der Geist Gottes in unseren Handlungen.

Als kleine Abschweifung weise ich darauf hin, dass wir in unserer Jahresversammlung eine ausgezeichnete Publikation namens Quaker News haben, die vierteljährlich erscheint und an jedes Mitglied und jeden Freund der Freunde in jeder Andachtsgruppe in Großbritannien gratis verteilt wird. Der Redakteur hat sich einen genialen kleinen Spruch ausgedacht, der in einer Sprechblase in den Artikeln erscheint, die sowohl einen spirituellen als auch einen rein faktischen Inhalt haben. Die Sprechblase sagt: „Den Glauben ins Leben rufen.“ Das bedeutet zweierlei: den Glauben zum Leben erwecken oder aber den Glauben in unserem Leben anwenden. Aus meiner Sicht brauchen wir beides. Wir müssen das, was die frühen Freunde entdeckten, nämlich, dass wir uns für Gott und dem von Gott in unseren Mitmenschen uns öffnen müssen, wie es im ersten Ratschlag steht.(30) Haben wir das einmal getan, dann sollen wir unser Leben im Lichte dessen führen, was wir entdeckt haben, und das von Gott in ihnen nicht nur passiv erkennen, sondern aktiv darauf antworten.

Elisabeth Hering hat sich ähnlich ausgedrückt, als sie bei ihrer Cary-Vorlesung vor 20 Jahren (31) sagte: „Das heilige Vermächtnis, das [George Fox und seine Freunde] uns hinterließen und mit dem das Quäkertum steht und fällt, ist die Erfahrung des göttlichen Ursprungs im Innersten des Menschen ... ihr Vermächtnis an uns besteht nicht in den einzelnen Zeugnissen, die sie damals ablegten, ihr Vermächtnis besteht darin, dass sie Antennen im menschlichen Inneren entdeckten und aufrichteten, die imstande sind, die Kraftströme des Ewigen aufzufangen, und dass sie den Mut und die Hingabe aufbrachten, sich von diesen Kraftströmen führen zu lassen ... Wie viel Zeit wenden wir daran, um uns in gemeinsamer Andacht das wahre Vermächtnis der Frühen Freunde zu eigen zu machen?“ Es ist wirklich wichtig, dass wir wissen, „woher wir kommen“, und wenn es darum geht, Antragsteller zu besuchen, sollten wir darauf bedacht sein, dass sie das auch wissen und sich an unserer Seite wohl fühlen.

## Quäkerarbeit morgen

Und wie ist es mit Quäkerarbeit morgen? Ich vermute, dass die Arbeit, die von anderen für Freunde gemacht und von ihnen bezahlt wird, weiter abnehmen wird. Die Freunde selbst werden zunehmend für Nicht-Quäker-Organisationen arbeiten, mit Ausnahme von einigen hoch spezialisierten Posten auf internationaler Ebene, wo sie nicht nur namens der einen oder anderen Jahresversammlung oder Gruppe von Jahresversammlungen – wie das z. B. oft in den USA geschieht –, sondern für die Weltgemeinschaft der Freunde sprechen werden.

Diese Gemeinschaft, eine Entwicklung des FWCC, wird die Verantwortung für sie und ihre Arbeit übernehmen. Sie wird auf Weltebene finanziert werden, nicht auf Landesebene, wie das gegenwärtig bei den Quäkerbüros an der UNO in Genf und New York der Fall ist. Zwei Dinge sind notwendig, damit das passieren kann. Erstens, die sehr unterschiedlichen Jahresversammlungen in der Welt müssen sich viel enger zusammenschließen, und zwar in Anbetracht der Tatsache, dass es zwischen ihnen viel mehr Verbindendes als Trennendes gibt. Zweitens, der Status des FWCC muss sich von dem einer konsultativen zu einer exekutiven Einrichtung entwickeln, zu der die Jahresversammlungen entsprechend ihrer Mitgliederzahl und ihrer finanziellen Situation festgelegte Beiträge (Quoten) leisten.

In Großbritannien haben wir erlebt, was geschieht, wenn sich die Quäkerarbeit auf die Fährnisse von Spenden, die Launen von Erbschaften und das unstete Glück von Investitionen verlassen muss. In den vergangenen paar Jahren sind die Arbeitsprogramme von QPS and QSRE (Quaker Social Responsibility & Education Department) und deren Mitarbeiterschaft bis zu einem Punkt gekürzt worden, dass ihre Abteilungen zusammengelegt wurden (obwohl einige andere Überlegungen auch eine Rolle dabei spielten) und einige Bereiche dieser zwei Abteilungen sind nach und nach ganz geschlossen worden. Wenn diese Arbeit überhaupt noch getan wird, dann gewiss nicht unter der Schirmherrschaft der Jahresversammlung als solche. Es gibt immer noch hoch motivierte Menschen, die sie ausführen, aber wie ich schon gesagt habe – es handelt sich hierbei um Menschen, die ihre Zeugnisse leben, die ihren Glauben ins Leben rufen. Das ist ein Trend, der sich wie ich denke – in das neue Jahrhundert fortsetzen wird oder sogar in das neue Jahrtausend, wenn ihr die nächsten 1000 Jahre optimistisch seht. Wesentlich dabei ist allerdings, dass Strukturen unwichtig sind – das persönliche Zeugnis ist wesentlich.

Es amüsierte mich daher, folgende Beiträge zum Thema Strukturen zu entdecken. Beide erschienen im Quäker im Jahre 1998. Der erste stammt aus eurer jährlichen Epistel (32): „Wenn die Religiöse Gesellschaft der Freunde in Deutschland als Gesellschaft überleben soll, müssen sich mehr Menschen dazu berufen fühlen, die Strukturen die-





ser Gemeinschaft zu bejahen, Verantwortung für sie tragen, und sie mit sinnerfüllendem Geist zu beleben.“ (33) Aber ein paar Monate früher hatte Annette Fricke gesagt: „Die Geschäftsversammlung [der Schweizer JV 1998] wurde von der Verabschiedung einer neu überarbeiteten ‚Struktur‘ (wir bezeichnen dies als ‚Ordnung des Zusammenlebens‘) bestimmt ... Ohne umfassendes Wissen um unseren Glauben und die Tradition, in der wir stehen, ein Wissen das sich jeder Einzelne und jede Gruppe selbst erarbeiten muss, bleibt es, wie der Schweizer Name sagt ‚Struktur‘“. Wie dem auch sei, werden wir wohl alle mit Ted Hoares Meinung übereinstimmen, und zwar: ‚Ohne Engagement ist Mitgliedschaft sinnlos, und die Britische Jahresversammlung wird weiterhin zurückgehen.‘ (34)

Eine weitere britische Freundin, die sich um den Quäkerglauben und die Quäkerarbeit von morgen Sorgen macht, ist Joan Fitch. Schon 1980 schrieb sie: „Wenn wir uns nicht für die feste Verankerung unseres Glaubens einsetzen, werden die Werke, die wir verrichten ... , zunehmend wirkungslos sein ... Freunde sollen sich sowohl an sozialen als auch an politischen Aktionen beteiligen, aber eben als ein Ergebnis des Lebens des Geistes – die ‚Werke‘ ergeben sich aus dem ‚Glauben‘ und sind kein Ersatz dafür ... Wir brauchen das Wissen von unserer Quäkervergangenheit, um uns fest verwurzelt zu fühlen, was uns nicht von Änderung und Entwicklung in der Gegenwart abhalten sollte, sondern die große Lebensader der Generationen aufrecht erhalten, die uns in der Vergangenheit verankert, aber die uns auch in die Zukunft führt.“ (35)

## SCHLUSS

Das ist es, was wir nie aus den Augen verlieren dürfen. Unsere Arbeit muss eine Widerspiegelung unseres Glaubens sein - eines Glaubens, den wir suchen, finden, besitzen müssen, genau wie die frühesten Freunde der Wahrheit es taten. Aber wir müssen es auf eine Art und Weise machen, die uns und dem 21. Jahrhundert entspricht. Alastair Heron sagt: „Wir reden viel von den frühen Freunden und wünschen, wir hätten ihre Kraft. Wir werden sie nicht bekommen, indem wir ihre Methoden nachahmen und ihre Predigten predigen ... , [sondern] indem wir in ihrem Geiste leben und jede frische Inspiration für sich aus derselben Quelle zieh[en].“ (36)

Joan Fitch hat sich ähnlich ausgedrückt: „Jede Generation schreibt das Christentum neu, schreibt das Quäkertum neu, und zwar in ihrer eigenen Sprache. Der Gedanke reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück ... Dann suchen wir nach Worten, um unseren Glauben in Begriffen auszudrücken, die der heutigen Zeit verständlich sind.“ Sie zitierte dann Rufus Jones, der seine Abhandlung über die Geschichte des Quäkertums 1920 nach 15-jähriger Arbeit abschloss und dazu bemerkte: „Was wir heute brauchen, ist eine Erneuerung im großen Stil der unmittelbaren erlebten Erfahrung Gottes sowie eine vitale Interpretation davon in den Begriffen, die in unserer heutigen Welt lebendig und aktuell sind.“ (37)

Der Vorläufer unseres heutigen Book of Discipline, das vor vierzig Jahren veröffentlicht wurde, sagte Folgendes: „Der Zweck des Buches ... liegt darin, Freunde auf ihr Erbe aufmerksam zu machen – nicht, damit sie von der Vergangenheit verklagt oder in Ketten geschlagen werden sollen, sondern damit sie im Glauben und Wirken ihrer Vorgänger Führung und Inspiration für heute finden mögen.“ Die Einführung des heutigen Buches erinnert uns in seinem letzten Absatz: „Wir sind Suchende, aber wir sind auch die Bewahrer eines kostbaren Erbes der Entdeckung. Wir, wie jede andere Generation, müssen das Licht und das Leben für uns wiederentdecken. Nur das, was wir geschätzt und uns wirklich angeeignet haben – nicht durch Behauptungen, sondern durch ein Leben treuen Engagements – können wir an spätere Generationen weiterreichen. Auch dann müssen wir demütig einsehen, dass unsere Version der Wahrheit immer wieder abgeändert werden wird. In der Religiösen Gesellschaft der Freunde verpflichten wir uns nicht den Wörtern, sondern einem Weg.“

Ich begann diese Vorlesung mit dem Gedanken, dass wir uns in diesem historischen Moment zwischen zwei Jahrhunderten umsehen und uns fragen sollten, was der richtige Weg für unsere Religiöse Gesellschaft ist. Beten wir, Freunde, dass wir den richtigen Weg finden – heute. Unsere Arbeit muss so beschaffen sein, dass wir unseren Weg nicht verlieren – morgen. Auf diese Weise werden



wir wahrhaftig Zeugnis ablegen. Nur wenn wir dieses Zeugnis ablegen, wird unsere Religiöse Gesellschaft eine Chance haben zu bestehen. Sie wird vielleicht sogar wachsen und gedeihen, genau so wie „gestern“.

## ANHANG 1

### Mitgliedschaft (Ein Gleichnis für unsere Zeit)

Es war einmal eine Hobbygärtnerin, die nicht nur schöne und gut erhaltene Parkanlagen sehr schätzte, sondern auch in ihrem eigenen kleinen Garten gern arbeitete. In der Tiefe ihres Herzens träumte sie davon, dass sie eines Tages einen Schrebergarten besitzen würde, wo sie nicht nur Blumen anbauen könnte, sondern auch Kräuter, Salat, Gemüse und Obst, ja, allerlei gute Sachen zum Essen und sogar zum Verschenken, sollte die Ernte gut sein. Eines Tages begegnete sie einer Freundin, die schon einen Schrebergarten dort hatte, wo auch sie so gern einen gehabt hätte, und diese Freundin erzählte, dass tatsächlich ein Stück Land dort frei wäre. „Das kannst du gerne haben, aber zwei Sachen musst du wissen: erstens, die gute Erde dort ist nicht sehr tief, also musst du mit ihr sehr sorgfältig umgehen – es gibt sogar einen Verein, der darauf schaut, dass dies geschieht – zweitens, dieser Verein wird jemanden schicken um festzustellen, wie viel du über Gartenarbeit weißt, bevor sie dich als Mitglied aufnehmen. Sie werden dich über ein paar Regeln informieren, auch was unsere Arbeitsmethoden betrifft.“

Die Besucher kamen also und unsere Gärtnerin überzeugte sie, dass sie tatsächlich genug über Gartenarbeit wusste, um Mitglied des Vereins zu werden; während des Besuches wurde es ihr klar, dass sie nur wenn sie versprach, ökologische Methoden des Gartenbaus zu verwenden, ein willkommenes Mitglied sein würde. Das war ihr jedoch sehr recht und sie nahm sich vor, alles nur Mögliche über das Biogärtnern zu lesen, bevor sie sich an die Arbeit machte. (Sie war übrigens erstaunt festzustellen, wie viel von der Flut von Information über dieses Gebiet aus dem Englischen übersetzt war.) Also, da war sie nun, bereit ihr Stück Land zu bebauen, ihr Werkzeug zur Hand. Sie machte das Tor auf, trat ein – und war noch nie in ihrem Leben so überrascht.

Statt ein Areal geteilt in ordentliche Parzellen, wo jeder seine eigene kultivierte, fand sie ein großes Feld. In einem Teil beschäftigten sich ein paar Leute mit Pflanzen, Jäten, Beschneiden, Aufräumen, Ernten, jeder auf seinem eigenen Stück Grund und wo jeder anscheinend absichtlich das ignorierte, was sein Nachbar machte. In einem anderen Teil des Feldes arbeitete eine Gruppe von Menschen zusammen und nach dem Ertrag zu urteilen ging es ihnen besser als der ersten Gruppe. Dann merkte sie eine dritte Methode des Bebauens: diese wurde durch seine fortschrittliche Technologie gekennzeichnet. In der ersten Gruppe hatte jeder seine eigenen Geräte, jeder benutzte die gleichen, die ziemlich primitiv waren; bei der zweiten Gruppe hatten sie eine größere Vielfalt zur Verfügung, da alle das Werkzeug teilten. In der dritten Gruppe hingegen

benutzten die Gärtner alle Arten motorisierter Kultivatoren. Eine begoss ihre Pflanzen mit einem ganzen System von Sprinklern und Schläuchen – die einfache Gießkanne war nichts für sie. Eine andere streute Düngemittel (biologische, selbstverständlich) mittels eines Spenders mit Eigenantrieb – hier wurde nirgends mit einem Spaten umgegraben. Noch ein dritter verschwand in der Ferne hinter seinem Rotavator, der damit beschäftigt war, eine einzige Furche über das ganze Feld zu ziehen. Weder ihre Freundin noch die Besucher vom Schrebergartenverein hatten sie vor so etwas gewarnt. Sie hatten nur gesagt: „Du musst mit der Erde sorgfältig umgehen und du darfst nur biologische Methoden verwenden.“ Sie sah sich um: Ja, ein jeder erfüllte diese Bedingungen aber jeder auf seine eigene Art.

Nehmen wir an, du bist das neue Vereinsmitglied. Welche Methode wirst du wählen? Ist es besser allein oder in einer großen Gruppe zu arbeiten? Bist du allein, kannst du entscheiden, was du pflanzen willst und wann. Arbeitest du mit anderen zusammen, müssen Entscheidungen gemeinsam getroffen werden und können länger brauchen. Außerdem kann zum Schluss die Gruppe etwas bestimmen, womit du nicht einverstanden bist. Solltest du bei deinem eigenen Werkzeug bleiben oder etwas Moderneres aussuchen? Man erzielt einen größeren Ertrag mit moderner Ausrüstung, aber wenige besitzen die notwendigen Fertigkeiten, um sie zu verwenden, und jene, die sich bei der modernen Ausrüstung auskennen sind nicht immer bereit, ihre Kenntnisse zu teilen. Vielleicht, meinst du, ist eine andere Philosophie hier vonnöten? Und dann kommt der Augenblick für die maßgebliche Entscheidung: wirst du nach einer der hier ausgeübten Methoden der Bodenkultur vorgehen oder wirst du versuchen, die anderen Mitglieder im Verein zu überzeugen, dass sie die Regeln ändern sollen, nicht nur im Interesse aller Gärtner sondern auch um die Bebauungsmethoden zu optimieren, den Ertrag zu maximieren und gleichzeitig die Erde eher zu bereichern, als sie zu erschöpfen?

Schwierig, nicht wahr?

## ANHANG 2

### Struktur der britischen Jahresversammlung

#### Auf örtlicher Ebene

**Recognised Meetings** sind meistens kleinere Andachtsgruppen, die sich regelmäßig, an bekannten Orten und zu bestimmten Zeiten treffen: Sie obliegen der Obhut einer Monatsversammlung, aber man erwartet von Ihnen nicht die Pflichten, die eine sonstige Andachtsgruppe normalerweise erfüllt.

Streng genommen sind **Preparative Meetings** Versammlungen, wo die geschäftlichen Angelegenheiten der Andachtsgruppe in Vorbereitung auf die Monatsversammlungen erledigt werden, aber gewöhnlich wird der Name auch für die örtliche Andachtsgruppe als solche verwendet. Preparative Meetings ernennen meistens einen Schreiber, der die Tagesordnung für die Geschäftsversammlung vorbereitet und der das Protokoll entwirft und schreibt, sowie einen stellvertretenden Schreiber und einen Schatzmeister. Die Ältesten, die besonders für das spirituelle Leben der Gruppe sorgen, sowie Overseers, die sich um die Seelsorge der Freunde kümmern, werden vom Monthly Meeting mit Hilfe der Empfehlungen eines Benennungsausschusses aus der Andachtsgruppe ernannt. Preparative Meetings können eine Zahl von Ausschüssen einrichten, z. B. einen Benennungsausschuss, der Freunde für verschiedene Aufgaben vorschlägt, einen Premises Ausschuss, der für das Andachtsgebäude sorgt, sollte die Andachtsgruppe eins besitzen, einen Kinderausschuss, sollten Kinder vorhanden sein, und so weiter. Da Liegenschaften von Andachtsgruppen gewöhnlich der Monthly Meeting gehören, wird die Monthly Meeting Mitglieder des Premises Ausschusses ernennen, unter Einbeziehung der Empfehlung des Benennungsausschusses der Andachtsgruppe.

#### Auf regionaler Ebene

**Monthly Meetings** (Monatsversammlungen) sind für die Preparative und Recognised Meetings in ihrer Umgebung verantwortlich. Es können zwischen zwei bis 15 solche Andachtsgruppen dazu gehören. Monthly Meetings nehmen Mitglieder auf und führen Mitgliederlisten, ernennen einen Freund als offiziellen Eintragenden bei Quäkertrauungen und bewilligen Quäkertrauungen. Monatsversammlungen haben einen Schreiber, einen stellvertretenden Schreiber, einen Schatzmeister und einen Benennungsausschuss und auch andere

Ausschüsse z. B. für Öffentlichkeitsarbeit. Monatsversammlungen ernennen Vertreter zur General Meeting (Bezirksversammlung) und zu Ausschüssen auf regionaler und nationaler Ebene.

**General Meetings (GM)** treffen sich normalerweise dreimal im Jahr, teils um Geschäftliches der Region zu erledigen, teils zur Erbauung der Mitglieder, mit eventuell einem Sprecher, der ein Thema allgemeinen Interesses vorstellt. Es können zwischen zwei und sieben Monatsversammlungen zum GM gehören; manchmal beaufsichtigen sie eine Ouäkerschule in ihrer Region.

### Auf nationaler Ebene

**Meeting for Sufferings** ist der Arbeitsausschuss der Jahresversammlung, der zwischen den Jahresversammlungen tagt. MfS besteht aus Vertretern von Monatsversammlungen, von Ausschüssen der JV, von Jungfreunden und einigen speziell dazu gewählten Freunden. MfS ernennt Komitees für die Arbeit der Jahresversammlung und außerordentliche Komitees, die eine besondere Aufgabe haben, z. B. zur Erstellung einer Tagesordnung für die Jahresversammlung. MfS ist verantwortlich für die Arbeit der Jahresversammlung und für die Angestellten, die diese Arbeit ausführen. Im Hauptsitz der Jahresversammlung (Friends House) gibt es 7 Abteilungen: Finanz und Liegenschaften (OF&P), Hilfsmittel (ORS), Kommunikation (OC), Dienst im Inland (OHS), Friedensdienst (OPS), Soziale Verantwortung und Bildung (OSR&E) und das Büro des Protokollführenden Schreibers (RCO), der für die allgemeine Verwaltung zuständig ist. OPS und OSR&E werden höchstwahrscheinlich im Laufe des Jahres 2000 oder spätestens 2001 fusioniert werden und werden einen neuen Namen erhalten, so wie auch OHS.

Jede Abteilung ist einem Zentralkomitee verantwortlich, dessen Mitglieder von MfS ernannt werden; jede Abteilung ist auch mit den Monatsversammlungen durch einen Vertreterat verbunden. Die Abteilungen sind meistens in Sektionen aufgeteilt, deren Arbeit wiederum von kleinen Komitees beaufsichtigt wird.

### ANMERKUNGEN UND BIBLIOGRAPHIE

- 1) Das Vermächtnis der frühen Freunde – Anruf und Auftrag an uns, Elisabeth Hering (Cary Vorlesung 1980).
- 2) Introducing Quakers, Gordon Browne (Doppelseitiges Flugblatt, adaptiert von einer ‚Pendle Hill on the Road‘ Darstellung in Newbury, Vermont, USA, 2. und 3. November 1990).
- 3) Gospel Order, Ted Hoare. The Friend, 24. Mai 1996, S. 11 - 12.
- 4) Flugblatt über Quäkertum von Züricher Freunden, The Friend, 10. Januar 1997, S. 15 - 16.
- 5) Lightening up our Lives, Brief im The Friend vom 7. Mai 1999 von Shelagh Robinson, Teilnehmerin am Workshop, Experiment mit dem Licht von Rex Ambler.
- 6) Testimony & Tradition, John Punshon. 1990 Swarthmore Lecture, Quaker Home Service.
- 7) Quaker Faith and Practice: Dies ist der jetzt gebräuchliche Name für das Buch der Ordnung des Zusammenlebens der britischen Jahresversammlung mit dem Untertitel: The book of Christian discipline of the Yearly Meeting of the Religious Society of Friends (Quakers) in Britain. In der Vergangenheit hieß dieses Buch Christian Faith & Practice In the Experience of the Society of Friends. Für mich liegt die Bedeutung beider Namen in der Tatsache, dass Glaube vor Praxis steht.
- 8) Quaker Faith and Practice, Präambel zu § 19.33 - 19.48.
- 9) The Story of Quakerism, 1652-1952, Elfrida Vipont. The Bannisdale Press, London 1954.
- 10) Über die geistig-religiösen Grundlagen des Quäkertums, Brunhild Müller. Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung der RGdF in der DDR, Eisenach im Juli 1975. Beilage in Der Quäker Mai 1976, S. 9.
- 11) Testimony & Tradition, John Punshon. 1990 Swarthmore Lecture. Quaker Home Service.
- 12) „In Anbetracht des Schadens, den der Gebrauch von Alkohol, Tabak und anderen Suchtmitteln anrichtet, überlegt, wie weit ihr euren eigenen Gebrauch einschränken oder euch ganz enthalten solltet. Bedenkt, dass jeglicher Genuss von Alkohol oder Drogen das Urteilsvermögen herabsetzt und sowohl das Leben derer, die es konsumieren, als auch der anderen in Gefahr bringen kann.“ Ratschläge und Fragen Nr. 40.
- 13) Christian Faith and Practice, (London Yearly Meeting of the Religious Society of Friends), 1960.
- 14) „Achtet, liebe Freunde, auf die Regungen der Liebe und der Wahrheit in euren Herzen. Vertraut ihnen als der Stimme Gottes.“ Ratschläge und Fragen Nr. 1.
- 15) The Present Tense, Joan Fitch, Woodbrooke College, 1980 (zitiert von Alastair Heron in The Quakers: yesterday, today – and tomorrow? 1992, Quaker Outreach in Yorkshire).
- 16) „So you are thinking of applying for membership of the Religious Society of Friends?“ – Flugblatt herausgegeben von Kingston and Wandsworth Monthly Meeting, 31.3.1998

- 17) Previous Convictions, Christine Trevett. 1997 Swarthmore Lecture, Quaker Home Service.
- 18) Disziplin, Gehorsam und Einigkeit, Eva I. Pinthus, übersetzt aus dem Friend vom 25.9.1998 von Grete Scherer und erschienen im Quäker vom April 1999.
- 19) Die Religiöse Gesellschaft der Freunde, Hans Albrecht. Zuerst erschienen 1946; revidiert und wieder gedruckt als Flugblatt 1973: Quäker.
- 20) Stille Helfer – 350 Jahre Quäker, Achim von Borries. Deutsches Historisches Museum. Magazin Heft 15, 6. Jg. Winter 1995/96.
- 21) 50 Jahre Deutsche Jahresversammlung, Der Quäker, Juli 1975 M 21683 E. Einleitung von Otto Czierski.
- 22) Die spirituelle Basis quäkerischen Handelns, Harvey Gillman, Der Quäker, Oktober 1998 (Vortrag, gehalten an der Schweizer JV 16.4.1998. Übersetzung Hugo Zaugg).
- 23) Joh 14,6.
- 24) siehe Anm. 19.
- 25) Die Protestierenden richteten tatsächlich viel Schaden an, in Höhe von ca. 250.000 DM. Sie wurden verhaftet und von einem schottischen Gericht wegen mutwilliger Sachbeschädigung angeklagt. In einem ersten Urteil wurde befunden, dass die Protestierenden nicht aus Tücke, sondern aus der Absicht heraus handelten, im Sinne eines Beschlusses des International Court of Justice gegen den Einsatz von Atomwaffen gegen ein anderes Land zu demonstrieren.
- 26) Dieser Begriff bezieht sich auf die früheren gegenseitigen Hilfsvereine, die seit 1790 armen Leuten Unterstützung im Todes- oder Krankheitsfall anboten und inzwischen weitgehend durch moderne Versicherungsfirmer abgelöst worden sind. [In meiner Ausgabe der Encyclopaedia Britannica aus dem Jahr 1910 steht der Beitrag zu ‚Friendly Societies‘ unmittelbar vor dem Beitrag für ‚Friends, Religious Society of.‘]
- 27) Being Together, Margaret Heathfield (Swarthmore Lecture 1994, S. 108 - 109).
- 28) The British Quakers 1647 - 1997, Alastair Heron, Curlew Productions 1997 (Das Zitat ist von Hugh Barbour.)
- 29) Looking Deeper, (Bericht über die Day School), Jan Arriens in The Friend vom 14. Januar 2000.
- 30) siehe Anm. 14.
- 31) siehe Anm. 1.
- 32) Epistel der deutschen Jahresversammlung 1998.
- 33) Der Quäker, Juli 1998 S. 169.
- 34) siehe Anm. 3.
- 35) siehe Anm. 15.
- 36) Quakers in Britain – a Century of Change, Alastair Heron, S. 162, Curlew Graphics, 1995 (zitiert Vortrag von Francis Thompson an die Manchester Conference, 1895).
- 37) siehe Anm. 15.

## **Nachwort des Autors zur Neuveröffentlichung als Online-Version der Cary Lecture**

Als ich die Vorlesung, die ich vor gut 13 Jahren schrieb, nun wieder las, war meine erste Reaktion leicht überrascht und recht erleichtert, dass sie nicht so veraltet ist, wie ich befürchtet hatte. Natürlich hat sich die Struktur der britischen Jahresversammlung (Anhang 2) leicht verändert, ebenso wie die Benennung unserer Gruppen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, aber all das beeinflusst das Geschriebene nicht wirklich.

Was aber ist mit dem Gleichnis über die Mitgliedschaft (Anhang 1)? Ich glaube, es transportiert noch immer eine hilfreiche Botschaft, auch wenn es weniger wichtig geworden sein mag, sie zu verkünden – ich hoffe, sie wurde gehört und verstanden.

Am kompliziertesten ist es natürlich mit jenem Teil der Vorlesung, in dem ich über Quäkerglauben, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit „morgen“ schrieb, also einen Ausblick in die Zukunft wagte. Noch nicht einmal unsere Meteorologen, ausgestattet mit den bestmöglichen Köpfchen und Computern, wagen es üblicherweise für mehr als etwa eine Woche vorherzusagen, was geschehen mag – wie groß ist da meine Chance, eine akkurate Vorhersage für 13 Jahre zu machen?

Nun, in der Vorlesung habe ich vorgeschlagen, Glauben und Zeugnis als zwei Seiten derselben Medaille zu betrachten, unmöglich zu trennen, und gesagt, dass das Leben unserer Religiösen Gesellschaft sich an einem Scheidepunkt befindet. „Wie die Dinge jetzt stehen“, schrieb ich, könnte sie in der mögliche Richtungen gehen: Sie könnte anfangen auszusterben, sie könnte sich weiter auf einer Existenzminimumsebene abmühen oder sie könnte eine neue Phase von Leben und Wachstum antreten.“

Ich möchte nichts verallgemeinern, und noch weniger einzelne Jahresversammlungen oder Andachtsgruppen in aller Welt nennen, aber ich nehme durchaus ein Gefühl wachsenden Optimismus wahr, das aus den Berichten unserer vier Sektionen des Friends World Committee for Consultation (FWCC) spricht. Mit Sicherheit sterben wir nicht aus, es gibt eindeutige Zeichen des Wachstums in einigen Teilen unserer Familie der Freunde, auch wenn es das ein oder andere Gebiet gibt, in dem es ein Kampf ist, Quäkerglauben und -wirken lebendig zu halten.

Und wie ist es mit der Quäkerarbeit? In der Vorlesung habe ich vermutet, dass „die Arbeit, die von anderen für Freunde gemacht und von ihnen bezahlt wird, weiter abnehmen wird. Die Freunde selbst werden zunehmend für Nicht-Quäker-Organisationen arbeiten, mit Ausnahme von einigen hoch spezialisierten Posten auf internationaler Ebene, wo sie sich nicht nur namens der einen oder anderen Jahresversammlung oder Gruppe von Jahresversammlungen – wie das z. B. oft in den USA geschieht –, sondern für die Weltgemeinschaft der Freunde sprechen werden. Diese Gemeinschaft, eine Entwicklung des FWCC, wird die Verantwortung für sie und ihre Arbeit übernehmen. Sie wird auf Weltebene finanziert werden, nicht auf Landesebene, wie das gegenwärtig bei den Quäkerbüros an der UNO in Genf und New York der Fall ist.“

Hatte ich recht? Bisher gibt es keine Anzeichen, dass diese Entwicklung eintritt, aber es mag noch zu früh sein, um zu sagen, dass sie nicht mehr geschehen wird. Ich habe aber auch zwei Bedingungen dafür hinzugefügt: „Erstens, die sehr unterschiedlichen Jahresversammlungen in der Welt müssen sich viel enger zusammenschließen, und zwar in Anbetracht der Tatsache, dass es zwischen ihnen viel mehr Verbindendes als Trennendes gibt. Zweitens der Status der FWCC muss sich von einer konsultativen zu einer exekutiven Einrichtung entwickeln, zu der die Jahresversammlungen entsprechend ihrer Mitgliederzahl und ihrer finanziellen Situation festgelegte Beiträge (Quoten) leisten.“

Dies ist gewiss nicht geschehen. Wenn die jüngste Weltkonferenz in Kabarak [Kenia 2012, A. d. Ü.] etwas gezeigt hat, dann die Unterschiede, die uns noch immer trennen, auch wenn die Dinge, die wir gemeinsam haben, überwiegen und uns als kraftvoller Leim zusammenhalten.

Die Mitgliedschaft in FWCC ist noch immer eine Angelegenheit, die jede Jahresversammlung für sich entscheidet, wie vor 13 Jahren, und die langfristige Finanzierung von FWCC gibt noch immer Anlass zur Sorge, vielleicht sogar mehr als damals.

Wie auch immer – gegen Ende der Vorlesung habe ich eine Passage aus „Quäker Glaube und Wirken“ zitiert, die mir heute so relevant erscheint wie zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift, und die das sicherlich bleiben wird: „Nur das, was wir geschätzt und uns wirklich angeeignet haben – nicht durch Behauptungen, sondern durch ein Leben treuen Engagements – können wir an spätere Generationen weiterreichen.“

Und das beinhaltet natürlich unseren Glauben, unser Zeugnis und unsere Arbeit.

Herbst 2013, Kurt Strauss.

(Übersetzung des Nachworts: Esther Köhring)



## Cary-Vorlesungen seit 1936

- 1936 Hans Albrecht: „Urchristentum, Quäker und wir“
- 1937 Alfons Paquet: „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
- 1938 Thomas Kelly: „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
- 1939 Carl Heath: „Das Leben, ein Gebet“
- 1940 Walther und Johanna Rieber: „Lebensbejahung“
- 1947 Emil Fuchs: „Die Botschaft der Bibel“
- 1948 Robert Limburg: „Gandhi und wir“
- 1949 Margarethe Geyer: „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
- 1950 Otto Frick: „Die Kraftquellen unseres Lebens“
- 1951 Manfred Pollatz: „John Woolman, Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
- 1952 Cornelius Kruse: „Rufus M, Jones und sein Werk“
- 1953 Willy Wohlrabe: „Die göttlichen Kreise“
- 1954 E.A. Otto Peetz: „Berufung und Sendung“
- 1955 Wilhelm Mensching: „Was bedeutet uns Paulus“
- 1956 Henriette Jordan: „Vom Wesen der Begegnung“
- 1957 Ruth E. von Gronow: „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
- 1958 Margarethe Lachmund: „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
- 1959 Fred Tritton: „Quäker im Atomzeitalter“
- 1960 Emil Fuchs: „Jesus und wir“
- 1961 Horst Brückner: „... auf dass wir leben“
- 1962 Elisabeth Rotten: „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
- 1963 Roland L. Warren: „Prophet - Vermittler - Versöhner“
- 1964 Walther Rieber: „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
- 1965 Helene Ullmann: „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
- 1966 Otto Buchinger: „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
- 1967 Margaret S. Gibbins: „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
- 1968 Douglas V. Steere: „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker-Standpunkt zur Ökumene“
- 1969 Annemarie Cohen: „Mitmenschliche Verantwortung - Realität des Alltags“
- 1970 Eva Hermann: „... in dem, was ewig ist ...“
- 1971 Ekkehard Stein: „Gott braucht Menschen“
- 1972 Otto Czerski: „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
- 1973 William R. Fraser: „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
- 1974 David Blamires: „Schöpferisches Zuhören“
- 1975 Gerhard Schwersensky: „Gott, Religion und die Konfessionen.“ Versuch einer Klärung
- 1976 Hans Haffenrichter: „Woher die Bilder kommen - Gedanken über Kunst und Meditation“
- 1977 Hans Schuppli: „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“
- 1978 David Eversley: „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielichts“
- 1979 Heinrich Carstens: „Alles ist Euer - Ihr aber seid Gottes“
- 1980 Elisabeth Hering: „Das Vermächtnis der frühen Freunde - Anruf und Auftrag an uns“
- 1981 Margarethe Scherer: „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“
- 1982 Duncan Wood: „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“
- 1983 Georg Schnetzer: „Fürchtet Euch nicht ...“
- 1984 Pleasaunce Holtom: „Lasst Euer Leben sprechen“
- 1985 Hans Petersen: „Einzelheiten zum Ganzen“
- 1986 Helga und Konrad Tempel: „... dass man da wohnen möge ...“
- 1987 Wolfgang Harms: „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
- 1988 Ines Ebert: „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
- 1989 Annelies Becker: „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
- 1990 Helmut Ockel: „Bin ich meines Bruders Hüter?“
- 1991 Paul Oestreicher: „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
- 1992 Helnz Röhr: „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
- 1993 Maurice de Coulon: „Jesu Nachfolge heute - Vom Erlöser zum Leitbild“
- 1994 Harvey Gillman: „Spirituelle Freundschaft - Neue Modelle, Neue Beziehungen“
- 1995 Annette Fricke: „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
- 1996 Heinrich Brückner: „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
- 1997 Inge Specht: „Soziale Zeugnisse der Quäker“
- 1998 Hans-Ulrich Tschirner: „Quäker in der Gesellschaft“
- 1999 Dori Verness: „Das Sichtbare verwandeln. Ein Leben in Versunkenheit inmitten von zielbewusst handelnden Menschen“
- 2000 Kurt Strauss: „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis und Quäkerarbeit - Gestern, heute und morgen“
- 2001 Rex Ambler: „Licht darin zu leben. Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
- 2002 Roswitha Jarman: „Vom Wesen und Werk der Liebe“
- 2003 Robert Antoch: „Halte lieb deinen Genossen, dir gleich. Ich bin's“
- 2004 Tony Fitt: „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
- 2005 Eva Pinthus: „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung für die Religiöse Gesellschaft“
- 2006 Gisela Faust: „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
- 2007 Daniel O. Snyder: „Das Friedenszeugnis als Sakrament. Die Beziehung zwischen Friedensarbeit und persönlicher Spiritualität“
- 2008 Lutz Caspers: „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“
- 2009 Eberhard Küttner: „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“
- 2010 Heidi Blocher: „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
- 2011 Julia Ryberg: „Wahrhaftig leben – Ent-täuscht und erhellt werden“
- 2012 Ursula Bircher: „Quäkerwerte leben“ - Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“
- 2013 Martin Kunz: „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau, Oder: Schwarz-Weiß gibt es nicht“ (mit englischer Übersetzung)

